

C 446 14-483/1

Budapest, den 6. Dezember 1951

Lieber Ernst,

ich habe Dein Telegramm erhalten und bereits Schritte gemacht, um für mich und Gertrud Einreisebewilligung zu erhalten. Mit den Verträgen bin ich einverstanden, ich möchte nur genauer wissen, wie Ihr Euch den Vortrag über marxistische Kritik vorstellt: a/ was für Publikum? b/ genaues Thema. Denn es gibt hier zwei Möglichkeiten: entweder über marxistische Aesthetik im Allgemeinen, d.h. über Literatur und Kunst als Überbau und die Probleme der Widerspiegelung zu sprechen, oder speziell über Aufgaben der Kritik; in diesem Fall über das dialektische Verhältnis von aesthetischem Gehalt und Form.

Auch hast Du vergessen, mir Deine neue Adresse und Telefon mitzuteilen, was zur näheren Kommunikation bei eventuell auftauchenden neuen Fragen und bei der Ankunft unbedingt notwendig ist. Teile mir auch mit, ob wir bei Euch absteigen können, oder wie Ihr Euch unsere Placierung denkt.



1912 12. Januar

Lieber Ernst,

diesmal gab es wirklich eine Pechserie, eine Serie von Schwankungen und irreparablen Zufällen. Ich erzähle am besten den ganzen Ablauf. Anfang Januar erhielt ich die Nachricht, dass die Regierung das Visum abgeschlagen hat. Da ich sehr beschäftigt war, habe ich unter diesen Umständen die endgültige Ausarbeitung der Vorträge beiseite gelegt /Zusammenstellen von Zitaten, endgültige Formulierung, Abschreiben etc./, bat aber zugleich die Partei, sich zu erkundigen, ob Eure Intervention Chancen des Gelingens hätte. Ich musste auf eine solche Information dringen, weil sich in der Parteiorganisation der Akademie eine wichtige Sitzung vorbereitete - Begründung des Philosophischen Instituts - an welcher ich unbedingt teilnehmen musste. Ca. den 4.ten erhielt ich die Information, dass keine Chancen vorhanden wären. Am 6.ten beauftragte mich Genosse Horváth einen sehr wichtigen, richtunggebenden Vortrag im Schriftstellerverban zu halten. Unter diesen Umständen nahm ich an und fixierte den Termin für die oben genannte Sitzung. Am 9.ten erhielt ich die telephonische Nachricht, dass eventuell das Visum doch zu erlangen wäre. Ich drang darauf, bis 4 Uhr nachmittags ganz sichere Nachricht zu erhalten. Ich musste die Sache so bestimmen, den auch so hätte ich nachmittags und nachts arbeiten müssen, um die Vorträge endgültig vorzubereiten, um das Auto, das mich an der Grenze erwarten sollte, telefonisch zu bestellen und von der Bank österreichisches Geld zu erhalten etc. Dazu ist noch zu bemerken, dass ich unbedingt am 10.ten hätte abreisen müssen, denn sowohl im Brief des Friedensrates, wie in deinem Telegramm war der 11.te als Datum des Universitätsvortrages bestimmt. Ich erhielt diese Nachricht nicht und sogar knapp vor der Ankunft deines Telegrammes bat man mich noch zwei Photographien für Pass oder Visumzwecke abzugeben - die Sache war also auch am 11.ten noch nicht wirklich abgeschlossen.

Es tut mir natürlich sehr leid, dass die Sache so schief ging, und ich will alles tun, um sie wieder zurechtzurenken. Ich habe vorgeschlagen in der zweiten Hälfte März zu fahren. Früher geht es jetzt nicht, denn ich muss in der Akademie einen grossen Gogoljvortrag halten zum internationalen Jubiläum. Ich bitte dich jetzt dafür zu sorgen, dass diesmal keine technischen Hindernisse auftreten, dass die Reise rechtzeitig vorbereitet wird. Die Vorträge können dieselben sein, nur müsst Ihr genaue Daten bestimmen. Es wäre aber wichtig, dass über jede Frage eine genaue Korrespondenz stattfindet, dass ich Deine Adresse und Dein Telefon erhalte, damit wir, wenn nötig, direkt in Verbindung treten können. Dein Telegramm kam an, obwohl Du noch die alte Adresse hast. Die heutige Benennung ist: Belgrad rakpart 2. Telefon: 185.366.

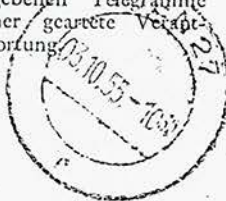
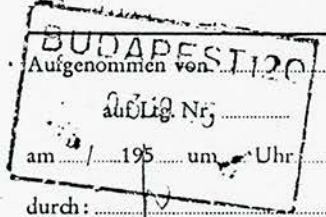
Mit herzlichen Grüßen auch von Gertrud  
an Euch beide

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



64414-483/6

Reproduktion und Textweitergabe untersagt

Dienstliche Angaben:	Gattung: <b>Telegramm</b> Eing.-Nr.	Die Telegraphenverwaltung übernimmt hinsichtlich der ihr zur Beförderung oder Bestellung übergebenen Telegramme keine wie immer geartete Verantwortung. 
	ERNST FISCHER RUSTESCHESLER ALLEE 28/4 II WIEN =	
 aufg. Nr. am 4/195 um Uhr M. durch:	Aus 4 BUDAPEST/114 253 25 3 0830 = Aufgeben am / 195	Die obigen Angaben bedeuten: 1. den Namen des Aufgabearbeiters, 2. die Aufgabennummer, 3. die Wortzahl (auch in Bruchform), 4. den Monatstag, 5. die Aufgabezeit.

ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV

DIE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE ZU Eurer LAENGST  
- INTERNATIONAL VERKUENDETEN UND JETZT ZUR WIRKLICHKEIT  
- GEWORDENEN EHESCHLIESSUNG = GEORG UND GERTRUD LUKAACS  
+ COLL 28/4 II +

Österreichische Staatsdruckerei, (St.) 13.776 54  
T.Fg. 1-1003. E. M. Zl. 1011-4

LC 1114-483/8

den 31. Mai 1957

Lieber Ernst! Es ist eine Schande, dass ich deinen Brief, mit dem ich mich ausserordentlich gefreut habe, erst so spät beantworte. Wenn du aber miterlebt hättest, wie schwer es war, einen physischen und geistigen status quo in meinem Arbeitszimmer und in meinem Kopf wieder herzustellen, würdest du meine Lage ganz verstehen. Jetzt bin ich endlich dort angelangt, dass ich an die Fortführung meines Manuskripts wieder ernsthaft denken kann.

Will ich wenigstens diesen ersten Band in absehbarer Zeit /ungefähr in einem Jahr/ unter Dach bringen, so muss ich mich auf diese Arbeit und auf sie ausschliesslich konzentrieren. Das bedeutet eine Schweigepflicht auf sehr vielen Gebieten. Ich muss natürlich sagen, dass mir das unter den gegebenen Umständen ~~gar nicht~~ nicht besonders schwer fällt. Wenn man die theoretischen Kernfragen - teils dieserhalb, teils ausserdem - nicht diskutieren kann, so ist es viel vernünftiger über den Schau der Oberfläche gar nichts zu sagen. Diese Lage bringt es mit sich, dass ich vorläufig sehr schwer etwas für das Tagebuch schreiben könnte. Die Aesthetik ist viel zu einheitlich, als



dass man Teile aus ihr gesondert publizieren könnte , und sogar die kleinsten, relativ selbstständigen Teile könnten bestenfalls in einer dicken Monatsschrift veröffentlicht werden. Ich sage natürlich nicht ein definitives Nein. Es können natürlich subjektive oder objektive Änderungen eintreten. Jedenfalls wäre es gut, wenn ich das Tagebuch ständig erhalten würde, damit ich gegebenenfalls Umfang, Ton etc. konkret beurteilen kann.

Uns geht es ganz gut. Es ist eine grosse Freude, zu wissen, dass es in diesem Wirbel unveränderliche Freundschaften gibt. Ich glaube, auch du zweifelst nicht daran, dass die Unveränderlichkeit sich auch auf mich bezieht, dir gegenüber , aber darüber hinaus auf alle wesentlichen persönlichen und sachlichen Bindungen, die mir teuer waren und teuer bleiben. Wann wir uns wieder sehen und sprechen können, ist natürlich eine ganz andere Frage.

Es ist sehr lieb , dass Ihr uns eventuelle Wünsche erfüllen wollt, aber momentan sind wir mit allem versehen.

Gertrud und ich grüssen dich und Lu in alter Freundschaft

MTA FIL. INT  
Lukács Arch.



GEORG LUKÁCS  
BUDAPEST V.  
BELGRÁD RKP. 2. V. EM. 5.  
TELEFON: 185-366

den 31. Mai 1957  
BUDAPEST,

Lieber Ernst! Es ist eine Schande, dass ich deinen Brief, mit dem ich mich ausserordentlich gefreut habe, erst so spät beantworte. Wenn du aber miterlebt hättest, wie schwer es war, einen physischen und geistigen status quo in meinem Arbeitszimmer und in meinem Kopf wieder herzustellen, würdest du meine Lage ganz verstehen. Jetzt bin ich endlich dort angelangt, dass ich an die Fortführung meines Manuskripts wieder ernsthaft denken kann.

Will ich wenigstens diesen ersten Band in absehbarer Zeit /ungefähr in einem Jahr/ unter Dach bringen, so muss ich mich auf diese Arbeit und auf sie ausschliesslich konzentrieren. Das bedeutet eine Schweigepflicht auf sehr vielen Gebieten. Ich muss natürlich sagen, dass mir das unter den gegebenen Umständen gar nicht besonders schwer fällt. Wenn man die theoretischen Kernfragen - teils dieserhalb, teils ausserdem - nicht diskutieren kann, so ist es viel vernünftiger über den Schau der Oberfläche gar nichts zu sagen. Diese Lage bringt es mit sich, dass ich vorläufig sehr schwer etwas für das Tagebuch schreiben könnte. Die Aesthetik ist vielzu einheitlich, als

Reproduktion und Textvervielfachung untersagt

ÖSTERREICHISCHES ARCHIV



dass man Teile aus ihr gesondert publizieren könnte, und sogar die kleinsten, relativ selbständigen Teile könnten bestenfalls in einer dicken Monatsschrift veröffentlicht werden. Ich sage natürlich nicht ein definitives Nein. Es können natürlich subjektive oder objektive Änderungen eintreten. Jedenfalls wäre es gut, wenn ich das Tagebuch ständig erhalten würde, damit ich gegebenenfalls Umfang, Ton etc. konkret beurteilen kann.

Uns geht es ganz gut. Es ist eine grosse Freude, zu wissen, dass es in diesem Wirbel unveränderliche Freundschaften gibt. Ich glaube, auch du zweifelst nicht daran, dass die Unveränderlichkeit sich auch auf mich bezieht, dir gegenüber, aber darüber hinaus auf alle wesentlichen persönlichen und sachlichen Bindungen, die mir teuer waren und teuer bleiben. Wann wir uns wieder sehen und sprechen können, ist natürlich eine ganz andere Frage.

Es ist sehr lieb, dass Ihr uns eventuelle Wünsche erfüllen wollt, aber momentan sind wir mit allem versehen.

Gertrud und ich grüssen dich und Lu in alter Freundschaft

Georg  
Gertrud



4  
E den 6. Oktober 5

Lieber Ernst, ich habe mich sehr gefreut, wenigstens etwas Direktes über Euch zu hören. Das Beste wäre natürlich ein langes Gespräch, dazu sind aber die ~~ganzen~~ Chancen nicht sehr günstig. Was meine Teilnahme an der Zeitschrift betrifft, so habe ich seit sehr langer Zeit keinen neuen Aufsatz mehr geschrieben. Ich schlage dir folgendes vor: in nächster Zeit erscheint im Verlag der hiesigen Akademie in ungarischer Sprache mein Buch "Die Besonderheit als aesthetische Kategorie" /das Buch wird auch italienisch im Parteiverlag herauskommen, vielleicht ~~entsteht~~ entschliesst sich auch der Aufbau-Verlag zu einer deutschen Ausgabe/. Aus diesem Buch werde ich dir den letzten Abschnitt abschreiben lassen und zuschicken. Er ist vielleicht für die Zeitschrift zu lang, in diesem Fall kannst du ruhig daran kürzen, auch bitte ich dich, überall dort, wo Rückweise auf das Buch sind, zu streichen. Du kannst auch, wenn du es für nötig hältst, redaktionelle Aenderungen machen. Ich bitte dich nur, in einer Anmerkung anzugeben, dass es sich um das Schlusskapitel dieses Buches handelt und dass die Ausgabe eine verkürzte ist. Jetzt noch eine Bitte. Du wirst dich viel-

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



leicht an meinen Vortrag im Sommer vorigen Jahres erinnern. Aus seinem Inhalt habe ich ein kleines Buch /ca.150 Maschinenseiten/ gemacht, freilich durch ein letztes Kapitel ergänzt, dass die Beziehung des sozialistischen Realismus zum bürgerlichen behandelt. Infolge der Ereignisse des letzten Jahres konnte das Buch im Aufbau-Verlag nicht mehr erscheinen und wird dort voraussichtlich auch nicht herauskommen. Einaudi in Turin bereitet eine italienische Auflage vor. Ich möchte aber sehr gerne, wenn es doch in deutscher Sprache erscheinen könnte. Siehst du dafür in Wien eine Möglichkeit? Wenn ja, schreibe mir, bitte, und ich werde dir das Manuskript zuschicken. Dass die Schwierigkeiten im abschliessenden Kapitel liegen, wirst du dir sicher vorstellen können.

Sonst geht es mir gut, die Aesthetik schreitet nur sehr langsam vorwärts, obwohl ich vollkommene Ruhe zur Arbeit habe. Es handelt sich um Schwierigkeiten, die im Stoff selbst liegen.

Woran arbeitest du? Ich möchte sehr gerne etwas über Euch hören.

Mit vielen herzlichen Grüßen von uns beiden an Euch beide

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



6946/4-483/15  
Budapest, den 2. November 1958

Lieber Ernst, dein Brief war eine grosse Freude für uns. Du hast vollständig recht, man wird immer einsamer. Bechers Tod hat uns beide sehr erschüttert, denn mit allen seinen Fehlern und ~~zu~~ Widersprüchen haben wir ihn sehr gerne gehabt und - wieder mit vielen Fehlern und Widersprüchen - war er doch ein bedeutender Dichter. Die zwei Gedichte, die er zuletzt in Sinn und Form veröffentlicht hat /besonders das erste/ sind wirklich erschütternd. Es freut mich, dass ich die wertvollen Momente an seiner Dichtung öffentlich festgehalten habe. Natürlich ist es nicht nur der Tod, der diese Einsamkeit um einen schafft. Das ist aber - wie der alte Fontane sagt - ein weites Feld und könnte nur in einem Gespräch erschöpft werden. Nach einem solchen Gespräch hatten wir beide eine grosse Sehnsucht; leider sind die Aussichten dazu nicht allzu rosig.

Gerade darum möchte ich öfter von dir hören. Wäre es nicht möglich, dass du mir das Tagebuch zuschicken liessst? Dann würde ich deine kleinere Sachen auch lesen können. Selbstverständlich habe ich Sinn und Form gelesen. Wie immer gibt es hier ganz weite Strecken der wesentlichen Übereinstimmung. Es gibt eine Reihe glücklicher Formulierungen und Problemstellungen, die mir eine grosse Freude machten. Ich hebe nur den Vergleich Melville-Hemingway hervor. Wie du aus meinem Buch sehen wirst, habe ich die Novelle des letzteren ebenso beurteilt wie du, ich fand es aber für den Vergleich der beiden Perioden ausserordentlich einleuchtend, dass du den Moby Dick als ~~Kennzeichen~~ Massstab herangezogen hast. Wie fast immer gibt es aber in dieser Frage eine subtile Differenz zwischen uns, die wiederum zur Grundlage eines sehr fruchtbaren Gesprächs werden könnte. Ich will versuchen, das allerwesentlichste daran kurz zusammenzufassen. In einem schönen Gedicht Hans Bechers ist vom Bild des Menschen die Rede. Dieses Bild zu verteidigen, in seiner Integrität aufzubewahren und der Zukunft unbeschädigt und weiterentwickelnd zu übergeben, ist die gemeinsame Aufgabe aller ehrlichen und echten Menschen, vor allem der Dichter und der Denker. Nun ist in dieser Hinsicht die gegenwärtige Lage mehr als paradox. Die Bedrohung ist grösser und vielseitiger als unser verstorbener Freund in seinem Gedicht dargestellt hat; die Verteidigung ist deshalb komplizierter, muss nach mehreren Seiten Ausfälle machen. Die Komplikation entsteht auch daraus, dass ~~mir~~ Verzerrungen am Bild des Menschen auch in tragischer Weise vor sich gehen, d.h. von Menschen, die das Gute wollen, tief an den Verzerrungen leiden, die subjektiv meinen, gegen diese anzukämpfen. Ich glaube, die Differenz zwischen uns besteht darin, dass - obwohl ich alle diese Motive ebenfalls verstehe - doch intransigenter für die Integrität dieses Bildes eintrete. /So eine Differenz ist zwischen uns in der Beurteilung Musils/ Das hängt natürlich auch mit dem Problem meines kleinen Buches zusammen. Es versucht, diese Verteidigung in allen Richtungen - und wird darum aus allen Richtungen angegriffen. Diese Unverstandeneheit muss man auf sich nehmen.

Ich habe meinen Verleger veranlasst, dir ein Exemplar aus meinem Buch zu schicken. Hoffentlich hast du es inzwischen erhalten. Ich bin sehr gespannt darauf, was du dazu sagen wirst, denn aus dem Wiener Vortrag kennst du nur den Inhalt der ersten beiden Kapitel. Bitte schicke mir jedenfalls deine Rezension zu, denn dein Plan, mich ~~xxxxxxx~~ gegen den Vorwurf des Dogmatismus zu verteidigen, gefällt mir sehr.

Ich arbeite ununterbrochen an der Aesthetik. Zwölf Kapitel des ersten Bandes /es werden 16 sein/, sind bereits abgeschrieben. Schon das macht über 1000 Schreibmaschinenseiten aus. Ich hoffe bis zum Sommer



oder spätestens bis zum Herbst mit dem ersten Band - sein Titel ist:  
Die Eigenart des Aesthetischen - fertig zu werden. Freilich ist die  
Chance es herauszugeben momentan gleich null. Die einzige Abmachung  
habe ich mit Italien. Aber ich bin ja gewöhnt, dass gewisse Sachen  
lange liegen. Du weißt, der Hegel lag 10 Jahre in meiner Schublade.  
Was ich später machen werde, ist noch unsicher. Ursprünglich wollte  
ich mich gleich an den zweiten Band/Kunstwerk und ästhetisches  
Verhalten/machen, jetzt schwanke ich, ob ich nicht ein kürzeres  
Prolegomenon zur marxistischen Ethik dazwischenschieben sollte. Titel  
Titel etwa: Die Stelle der Ethik im System der gesellschaftlichen  
Praxis der Menschen. Auf diesem Gebiet sind die Verwirrungen womo-  
glich noch grösser, als auf anderen und ich habe das Gefühl: ich sei  
verpflichtet einzugreifen und die richtigen Gesichtspunkte wenigstens  
anzudeuten.

Das wäre das Wesentlichste, was über unser Leben zu sagen ist. Hoff-  
entlich hören wir bald wieder von Euch. Viele Grüsse an Lou und  
dich von Gertrud und mir

Dein

MTAF

Lukács An

Ich habe meinen Verleger vorangetragen, dir ein Exemplar aus meinem Buch  
zu schicken. Hoffentlich hast du es inzwischen erhalten. Ich bin sehr  
gespannt darauf, was du dazu sagen wirst, denn aus dem Wiener Vortrag  
kannst du nur den Inhalt der ersten beiden Kapitel. Bitte schicke  
mir jedenfalls deine Rezension zu, denn dein Plan, mich anzuklagen  
gegen den Vorwurf des Dargestellten zu verteidigen, gefällt mir sehr.  
Diese Unverständlichkeit muss man auf sich nehmen.  
Allen Richtungen - und wird darum aus allen Richtungen angegriffen.  
meines kleinen Buches zusammen. Es versucht, diese Verteidigung in  
in der Darstellung Matisse/der Kunst natürlich auch mit dem Problem  
testiert dieses Bildes einträte. So eine Differenz ist zwischen uns  
diese Motive ebenfalls verstreut - doch intransigenter für die In-  
be, die Differenz zwischen uns besteht darin, dass - obwohl ich alle  
gen leiden, die subjektiv meinen, gegen diese Annahmen. Ich erken-  
gehen, d.h. von Menschen, die das Gute wollen, tief an den Verstand  
Verzerrungen im Bild des Menschen auch in tragischer Weise vor sich  
Analise machen. Die Komplikation entsteht auch daraus, dass man  
Verteidigung ist deshalb komplizierter, muss nach mehreren Seiten  
als unser vornehmster Versuch in seinem Gedicht dargestellt hat; die  
Jahre mehr als paradox. Die Bedrohung ist anders und vielfältiger  
Dichter und der Denker. Nun ist in dieser Hinsicht die gegenwärtige  
meiname Aufgabe aller ethischen und echten Menschen, vor allem der  
Kunst unbeschadet und weiterentwickelt zu übergeben, ist die ge-  
Bild zu verteidigen, in seiner Integrität aufzunehmen und der Zu-  
non Gedicht Hans Sachsers ist vom Bild des Menschen die Rede. Dieses  
das allwissendste Gegenstand zusammenzufassen. In einem noch  
eines sehr fruchtbarer Gesprächs werden könnte. Ich will versuchen,  
so eine solche Differenz zwischen uns, die wiederum zur Grundlage  
Kunst herangezogen hat. Wie kam immer gibt es aber in dieser Pro-  
den ausserordentlich einflussreich, dass du den Moby Dick als Kunstwerk  
beurteilt wie du, ich fand es aber für den Vergleich der beiden Paro-

Ich arbeite ununterbrochen an der Aesthetik. Zwölftes Kapitel des ersten  
Bandes (es werden 10 sein), sind bereits abgeschlossen. Schon im  
macht über 1000 Schreibmaschinenseiten aus. Ich hoffe die zum Sommer

MTAF

Lukács An



Layl 14-483/18

1

18.III.1960

Lieber Ernst, als ich vor einigen Wochen deine liebe Zigarrengabe erhielt, habe ich mich schrecklich geschämt über mein langes Schweigen /und mich sehr gefreut/. Seitdem verging wieder einige Zeit - und ich habe mich weiter geschämt und doch nicht geschrieben. Ich habe nur eine einzige Entschuldigung. Ende vorigen Jahres ist endlich die "Die Eigenart des Aesthetischen", der erste, der prinzipielle Teil der Aesthetik fertig geworden. Du wirst verstehen, dass ich in der Periode des finish alles vernachlässigt habe. Nun kam aber das wirklich Unangenehme. Ich habe gehofft in einigen Wochen mit der Durchsicht des Manuskripts fertig zu werden und habe bis jetzt nur 11 Kapitel /es sind 16/ durchsehen können. Es hat sich nämlich herausgestellt, was bei einer so langen Arbeit gar nicht überraschend ist - dass einige Teile misslungen sind und dass ich sie neu schreiben musste. So wie die Sache heute aussieht, hoffe ich in ca. 4 Wochen fertig zu werden. Das gibt ein grosses Aufatmen. Insbesondere wenn keine "technischen" Schwierigkeiten bei der Absendung des Manuskripts auftauchen. Ich hatte nämlich einen Kontrakt mit



1960 märe. 18.

dem deutschen Verleger Luchterhand und wenn keine besonderen Schwierigkeiten hier oder dort auftauchen, kann das Buch Anfang nächsten Jahres herauskommen.

/Du musst dir vorstellen, dass es sich um etwa 2000 Maschinenseiten handelt./

Damit wäre eine Epoche in meinem Leben abgeschlossen. Denn die Aesthetik hat zwar drei Teile und ich müsste die anderen zwei auch schreiben, damit sie vollständig werde, die grundlegenden Prinzipien sind aber im ersten Teil bereits ausgesprochen oder wenigstens angedeutet. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, nicht die Aesthetik fortzusetzen, sondern zu versuchen, ein kleineres Buch über Ethik /"Die Stelle der Ethik im System der menschlichen Aktivitäten"/ dazwischen zu schieben. Darin drückt sich natürlich ein gewisser Leichtsinns aus. Ich werde jetzt 75 und tue so, als ob ich noch 10-15 Jahre Arbeit vor mir hatte. Du wirst aber diese Ablenkung von der Hauptlinie verstehen, wenn du bedenkst, dass gerade die Ethik der schwächste Punkt unserer Theorie ist, wo deshalb die grösste Verworfenheit sowohl rechts wie links herrscht. Ich habe grosse Lust, wenigstens die allerwichtigsten theoretischen Fragen einigermaßen zu fixieren. Heute glaube ich, dass ich in zwei Jahren mit diesem Buch

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



1960 März. 18.

Kann

3.

fertig zu werden. Die Zeit wird zeigen, ob ich mich hier tausche oder nicht.

Sonst leben wir ein ruhiges Leben. Gertrud hat zwar Grippe gehabt, aber zum Glück keine allzu-schwere. Im allgemeinen rollt sich unser Leben im Zeichen alter jüdischer Anekdoten ab. So: die Börse ist eine Lawine, einmal geht sie hinauf, einmal hinunter.

Oder: Wohin fahren Sie? Wenn mein A... aushält, ins Tarnopol. Usw. Wir fühlen uns dabei aber ganz wohl und leben in einer wesentlich heiteren Stimmung, da wir uns in den letzten 40 Jahren an dergleichen Peripetien gewöhnt haben.

Wenn ich Heiterkeit sage, so meine ich nicht, dass mir die Gespräche mit alten Freunden nicht sehr fehlen würden. Es gibt hier zwar einige sehr intelligente junge Leute - aber ich kann dir nicht sagen, wie mir die Gespräche mit dir fehlen. Je älter ich werde, desto weniger können Briefe lebendige Gespräche ersetzen. Ich habe inzwischen selbstredend deine Aufsätze gelesen und es wäre wunderschön, wenn es möglich wäre nach jedem Aufsatz ein ausführliches Gespräch zu führen, denn wir sind ja in den allerwesentlichsten Fragen miteinander einig, und die kleinen Meinungsverschiedenheiten ergeben immer Diskussionen, die für mich ausserordentlich lehrreich sind. Leider kann man sich auch in dieser Frage mit den alten jüdischen Anekdoten trösten.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



1960 márc. 18. 4

Wir waren beide sehr bestürzt, als wir von deiner Krankheit hörten. Unsere letzte Nachricht lautet, dass es dir besser geht. Hoffentlich stimmt es. Solche Dinge können ja einen gutmütigen Charakter haben; Gertrud laboriert ja seit 20 Jahren an solchen Dingen und sie ist noch immer frisch, beweglich und arbeitsfähig. Hoffentlich verläuft die Sache bei dir auch so. Nur muss ich dich - im Namen der Sache, der guten Sache des Marxismus - bitten, sehr vorsichtig zu sein, nicht überflüssige Strapazen auf dich zu nehmen, dich nicht überflüssigen Aufregungen auszusetzen.

Ich habe zwar kein Recht von dir in absehbarer Zeit eine Antwort zu erbitten, aber ich tue es doch, denn es wäre sehr schön, von dir selbst zu hören, dass es dir gut geht, dass du arbeitest und was du arbeitest.

Gertrud und ich grüssen Euch beide ~~herzlichst~~  
herzlichst

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



GEORG LUKÁCS  
BUDAPEST V.  
BELGRÁD RKP. 2. V. EM. 5.  
TELEFON: 185-366

19  
BUDAPEST, 18.III.1960

Lieber Ernst, als ich vor einigen Wochen deine liebe Zigarrengabe erhielt, habe ich mich schrecklich geschämt über mein langew Schweigen /und mich sehr gefreut/. Seitdem verging wieder einige Zeit - und ich habe mich weiter geschämt und doch nicht geschrieben. Ich habe nur eine einzige Entschuldigung. Ende vorigen Jahres ist endlich ~~di~~ "Die Eigenart des Aesthetischen", der erste, der prinzipielle Teil der Aesthetik fertig geworden. Du wirst verstehen, dass ich in der Periode des finish alles vernachlässigt habe. Nur kam aber das wirklich Unangenehme. Ich habe gehofft in einigen Wochen mit der Durchsicht des Manuskripts fertig zu werden und habe bis jetzt nur 11 Kapitel /es sind 16/ durchsehen können. Es hat sich nämlich herausgestellt, was bei einer so langen Arbeit gar nicht überraschend ist - dass einige Teile misslungen sind und dass ich sie neu schreiben musste. So wie die Sache heute aussieht, hoffe ich in ca. 4 Wochen fertig zu werden. Das gibt ein grosses Aufatmen. Insbesondere wenn keine "technischen" Schwierigkeiten bei der Absendung des Manuskripts auftauchen. Ich hatte nämlich einen Kontrakt mit



dem deutschen Verleger Luchterhand und wenn keine besonderen Schwierigkeiten hier oder dort auftauchen kann das Buch Anfang nächsten Jahres herauskommen. /Du musst dir vorstellen, dass es sich um etwa 2000 Maschinenseiten handelt./ Damit wäre eine Epoche in meinem Leben abgeschlossen. Denn die Aesthetik hat zwar drei Teile und ich müsste die anderen zwei auch schreiben, damit sie vollständig werde, die grundlegenden Prinzipien sind aber im ersten Teil bereits ausgesprochen oder wenigstens angedeutet. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, nicht die Aesthetik fortzusetzen, sondern zu versuchen, ein kleineres Buch über Ethik /"Die Stelle der Ethik im System der menschlichen Aktivitäten"/ dazwischen zu schieben. Darin drückt sich natürlich ein gewisser Leichtsinn aus. Ich werde jetzt 75 und tue so, als ob ich noch 10-15 Jahre Arbeit vor mir hätte. Du wirst aber diese Ablenkung von der Hauptlinie verstehen, wenn du bedenkst, dass gerade die Ethik der schwächste Punkt unserer Theorie ist, wo deshalb die grösste Verworfenheit sowohl rechts wie links herrscht. Ich habe grosse Lust, wenigstens die allerwichtigsten theoretischen Fragen einigermaßen zu fixieren. Heute glaube ich, dass ich in zwei Jahren mit diesem Buch



3.

fertig ~~zu~~ werden. Die Zeit wird zeigen, ob ich mich hier täusche oder nicht.

Sonst leben wir ein ruhiges Leben. Gertrud hat zwar Grippe gehabt, aber zum ~~Glück~~ Glück keine allzu-schwere. Im allgemeinen rollt sich unser Leben im Zeichen alter jüdischer Anekdoten ab. So: die Börse ist eine Lawine, einmal geht sie hinauf, einmal hinunter. Oder: Wohin fahren Sie? Wenn mein A... aushält, bis Tarnopol. Usw. Wir fühlen uns dabei aber ganz wohl und leben in einer wesentlich heiteren Stimmung, da wir uns in den letzten 40 Jahren an dergleichen Peripetien gewöhnt haben.

Wenn ich Heiterkeit sage, so meine ich nicht, dass mir die Gespräche mit alten Freunden nicht sehr fehlen würden. Es gibt hier zwar einige sehr intelligente junge Leute - aber ich kann dir nicht sagen, wie mir die Gespräche mit dir fehlen. Je älter ich werde, desto weniger können Briefe lebendige Gespräche ersetzen. Ich habe inzwischen selbstredend deine Aufsätze gelesen und es wäre wunderschön, wenn es möglich wäre nach jedem Aufsatz ein ausführliches Gespräch zu führen, denn wir sind ja in den allerwesentlichsten Fragen miteinander einig, und die kleinen Meinungsverschiedenheiten ergeben immer Diskussionen, die für mich ausserordentlich lehrreich sind. Leider kann man sich auch in dieser Frage mit den alten jüdischen Anekdoten trösten.



Wir waren beide sehr bestürzt, als wir von deiner Krankheit hörten. Unsere letzte Nachricht lautet, dass es dir besser geht. Hoffentlich stimmt es. Solche Dinge können ja einen gutmütigen Charakter haben; Gertrud laboriert ja seit 20 Jahren an solchen Dingen und sie ist noch immer frisch, beweglich und arbeitsfähig. Hoffentlich verläuft die Sache bei dir auch so. Nur muss ich dich - im Namen der Sache, der guten Sache des Marxismus - bitten, sehr vorsichtig zu sein, nicht überflüssige Strapazen auf dich zu nehmen, dich nicht überflüssigen Aufregungen auszusetzen.

Ich habe zwar kein Recht von dir in absehbarer Zeit eine Antwort zu erbitten, aber ich tue es doch, denn es wäre sehr schön, von dir selbst zu hören, dass es dir gut geht, dass du arbeitest und was du arbeitest.

Gertrud und ich grüssen Euch beide ~~herzlichst~~ herzlichst

Der  
Leue

Herzlichste Grüsse auch von  
mir

Gehn -

ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV



CMLC M-493/21

Fischer

Budapest, den 28.4.60

Mein lieber Ernst!

Ich würde Dir länger und ausführlicher auf  
Euer schönes Telegramm antworten, wenn ich  
nicht noch immer mit den sogenannten letzten  
Strichen an der Aesthetik beschäftigt wäre.  
Ich will aber jetzt nicht mehr auf das unbe-  
stimmte Ende warten, sondern nur kurz sagen,  
eine wie grosse Stütze für meine ganze Lebens-  
führung die Freundschaft mit Dir war und ist.

Dein Gesundheitszustand hat Gertrud  
und mich sehr Beunruhigt. Ich bitte Dich  
- und ich bitte auch Lou - uns so bald wie  
möglich, wenn auch nur auf einer Postkarte  
eine Nachricht, hoffentlich eine gute, über  
Deinen Gesundheitszustand zu schicken.

Gertrud und ich grüssen Euch beide  
recht herzlich.

Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Archiv



1941 14-48/27

10.5.1960

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Mein lieber Ernst,

dein Brief hat mich und Gertrud sehr gefreut, zugleich aber in höchstem Grade beunruhigt. Wir haben uns schon gefreut, dass du gesundheitlich wieder in Ordnung bist und hören, dass leider wieder ein Rückfall dazwischen gekommen ist. Hoffentlich fängt jetzt die aufsteigende Linie an. Es wäre sehr schön, wenn <sup>ich</sup> wir uns, wenn auch nur mit Postkarten, auf dem Laufenden halten würdet.

Auch der Inhalt deines Briefes war eine grosse Freude für mich. Du hast vollständig recht: die Zusammengehörigkeit ist in unserem Verhältnis das entscheidend übergreifende Moment und die Differenz in Einzelfragen dienen nur dazu, Anregungen zum Weiterdenken zu geben. Diese Zusammengehörigkeit der marxistisch richtig denkenden Menschen hat heute eine welthistorische Bedeutung. Die meisten Menschen haben ein Gefühl, dass wir in eine neue Periode der Geschichte eingetreten sind, aber die Ideologen - hüben wie drüben - ~~wegen~~ weigern sich in ihrer Mehrzahl die Konsequenzen der neuen Lage zu ziehen. Abstrakt ist dieser Gegensatz sehr leicht zu formulieren: nach ~~1914~~



1914 war es für viele Menschen schwer, die Wahrheit Lenins, dass aus dem Imperialismus notwendig Kriege folgen, sich anzueignen; heute fällt es ebenfalls vielen schwer, den 20. Kongress zu begreifen, dass Kriege nicht mehr unbedingt notwendig sind. Ich spreche jetzt nur von den ideologischen Folgen des Eintritts in die neue Periode. Das Zeitalter d<sup>n</sup> Kriege und ihrer Folgen / Faschismus etc. / hat eben die Angst als Grundgefühl der Menschheit ausgelöst. Dieses Grundgefühl bestimmt Kunst, Literatur, Philosophie etc. der ganzen Periode, gleichviel ob von Surrealismus oder Existentialismus die Rede ist. Nun ist aber der letztthinige Grund der Angst ~~gesunken~~ geschwunden, und die Menschen fangen an gefühlsmässig die Konsequenzen zu ziehen. Wie sie dies tun werden, hängt natürlich in erster Reihe von Art, Tempo etc. der objektiven Geschehnisse ab, die Bewusstheit der Ideologie ist aber hier doch ein ausschlaggebender Faktor. Denn es ist durchaus möglich, dass in der westlichen Welt dieser Übergang sich so vollzieht, dass der Existentialismus sich wieder in einen Neopositivismus abmildert, dass an die Stelle der vielen exzentrischen Ismen eine restaurative "Neue Sachlichkeit" tritt. Diese Tendenzen zeigen sich schon heute und können sehr leicht widerstandslos siegen, so dass das Verschwinden der Angst nicht mehr bedeutet, als eine hohle



1960 major 10.

Selbstgefälligkeit. Ob und wie weit diese Wandlung kulturell vorwärtsweisend oder in einem neuen Sinn führend sein wird, hängt weitgehend vom Verhalten der Marxisten ab. Ich bin tief überzeugt, dass für die Weltwirkung des Marxismus die gesellschaftlichen Umstände nie so günstig wäre, wie gerade heute. Es kommt aber darauf an, dass der Marxismus ein wirklicher Marxismus sei. Denn so, wie die politische Sektiererei objektiv ein Verbündeter der Kriegshetzer gewesen ist /ganz einerlei, was die Sektierer subjektiv meinten/, so ist ein dogmatisch erstarrter "Marxismus" immer ein - ungewollter und unbewusster - Verbündeter und Unterstützer der ärgsten Auflösungserscheinungen, der leersten restaurativen Tendenzen. Es ist klar, dass daraus eine hohe Verantwortung eines jeden Menschen folgt, dem die Sache des Marxismus, der sozialistischen Kultur teuer ist. Es war mir eine grosse Freude, zu hören, dass du ein neues Buch vorbereitest. Ich warte gespannt darauf.

Ich bin jetzt in der Übergangsperiode nach einer Geburt. Das Manuskript der Aesthetik ist fertig und ich müsste mich jetzt in die Atmosphäre der Ethik versetzen. Das ist keine sehr leichte Aufgabe, denn das ganze Nervensystem muss sich darauf einstellen, anders zu apperzipieren und zu assoziieren, als es in den letzten Jahren gewohnt war. Ich fürchte diese Umstellung wird mindestens einige Wochen, wenn nicht Monate in Anspruch nehmen; dann erst kann das wirklich

fruchtbare Denken beginnen. Doch auch dieser Übergang wird erledigt werden. Wie schön wäre es, wenn wir in dieser Übergangszeit uns persönlich unterhalten könnten. Was du über das Erbe in der ~~Kritik~~ Ethik schriebst, hat mich sehr interessiert. Auch hier sind sehr wesentliche Übereinstimmungen und äusserst ~~bedeutende~~ kleine Differenzen vorhanden, deren Klärung höchst anregende Gespräche für mich ergeben könnten. Leider ist eine solche Zusammenkunft heute nur noch ein Traum. Hoffentlich entwickelt sich aber die neue Periode so rasch, dass aus dem Traum bald ein schönes Erwachen folgt.

Gertrud und ich grüssen dich und Lou aufs herzlichste und bitten dich, sehr auf deine Gesundheit zu achten, denn die neue Zeit braucht dich sehr.

In alter Freundschaft

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



LW 114 - 483/24

Budapest, 10.7.1960

Mein lieber Ernst, ich schreibe dir diesmal bloss einige Zeilen, ausschliesslich um dir unser Entzücken ~~um~~ über deine Elegien in Sinn und Form kurz mitzuteilen. Wie immer, wenn etwas ganz gelungen ist, erscheint der aussere Rahmen in einer tief organischen Notwendigkeit. Die Einkleidung ins Ovidische ist nämlich unbestimmt genug, um allen Gedanken und Empfindungen ihre räumliche und zeitliche Partikularität zu nehmen und ist zugleich bestimmt genug, um ihnen eine starke und suggestive sinnliche Plastizität zu verleihen. So sind diese Gedichte tief aufrichtig und ein echtestes Dokument der Zeit - frei-lich in einem echt historischen Sinn - und zu-gleich von einer bestrickenden subjektiven Auf-richtigkeit der Konfession, in welcher sich das rein Persönliche mit dem Citoyenhaften unzer-trennbar vereinigt. Das ist, was eine echte Ele-gie sein soll.

Ich bin viel zu sehr mit den ersten Vorbereitun-gen der Ethik beschäftigt, um den hier auftau-chenden kunstphilosophischen Problemen wirklich, bis ans Ende nachgehen zu können. Diese wenigen Zeilen sind nur dazu geschrieben, um meiner Be-geisterung einen artikulierten Ausdruck zu geben. Hoffentlich geht es dir jetzt schon entschieden besser

Gertrud und ich grüssen Euch beide herz-lichst.

Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Gyuri hat zwar auch in meinem Namen geschrieben, aber ich will doch noch von mir aus einige Worte beifügen. Du weisst es sicherlich: ich habe dich immer sehr lieb gehabt, Ernst und habe dein<sup>e</sup>

1960 július 10.

Fähigkeiten immer sehr hoch eingeschätzt, aber  
das warme und tiefe Gefühl, das ich beim Lesen  
deiner Gedichte für dich empfand, war von einer  
ganz neuen, eigentümlichen Art.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



25  
Budapest, 10.7.1960

Mein lieber Ernst, ich schreibe dir diesmal bloss einige Zeilen, ausschliesslich um dir unser Entzücken ~~um~~ über deine Elegien in „Sinn und Form“ kurz mitzuteilen. Wie immer, wenn etwas ganz gelungen ist, erscheint der äussere Rahmen in einer tief organischen Notwendigkeit. Die Einkleidung ins Ovidische ist nämlich unbestimmt genug, um allen Gedanken und Empfindungen ihre räumliche und zeitliche Partikularität zu nehmen und ist zugleich bestimmt genug, um ihnen eine starke und suggestive sinnliche Plastizität zu verleihen. So sind diese Gedichte tief aufrichtig und ein echtestes Dokument der Zeit - freilich in einem echt historischen Sinn - und zugleich von einer bestrickenden subjektiven Aufrichtigkeit der Konfession, in welcher sich das rein Persönliche mit dem Citoyenhaften unzer trennbar vereinigt. Das ist, was eine echte Elegie sein soll.

Ich bin viel zu sehr mit den ersten Vorbereitungen der Ethik beschäftigt, um den hier auftauchenden kunstphilosophischen Problemen wirklich, bis ans Ende nachgehen zu können. Diese wenigen Zeilen sind nur dazu geschrieben, um meiner Begeisterung einen artikulierten Ausdruck zu geben.

Hoffentlich geht es dir jetzt schon entschieden besser

Gertrud und ich grüssen Euch beide herzlichst.

Dein

Gyuri hat zwar auch in meinem Namen geschrieben, aber ich will doch noch von mir aus einige Worte beifügen. Du<sup>er</sup> weisst es sicherlich: ich habe dich immer sehr lieb gehabt, Ernst und habe dein<sup>e</sup>

Fähigkeiten immer sehr hoch eingeschätzt, aber  
das warme und tiefe Gefühl, das ich beim Lesen  
deiner Gedichte für dich empfand, war von einer  
ganz neuen, eigentümlichen Art.

Geb. 1.

# ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV



Lucy 14-493/27

8.9.1960

Lieber Ernst, ich habe Deinen Brief den ganzen August bei mir gehabt, taglich mit dem Vorsatz, ihn ausföhr ich zu beantworten. Ich war aber von dem anstrengenden Winter so ermüdet, dass ich wahrend des ganzen Sommers nichts Geistiges unternommen habe, nicht einmal einen Brief. Jetzt, wo das geordnete Leben beginnt, will ich das Versäumte nachholen. Natürlich wäre es das Beste, einen Sprung nach Wien zu machen und alle Fragen persönlich zu besprechen. Das ist aber unter meinen gegenwertigen Verhältnissen eine reine Utopie, von der man träumen darf, aber nicht einmal in Gedanken ernsthaft erwägen.

Dabei hat mich diese persönliche Frage in Deinem Brief am stärksten bewegt. Wir haben in den letzten vier Jahrzehnten eine Periode durchlebt, in der die von der Bibel geschilderte Lage, dass der Sohn gegen den Vater, der Bruder gegen den Bruder aufsteht, sich auf die geistigsten Freundschaften bezog. Mit wieviel alten Freunden sind wir auseinandergekommen, deren Lebensbeziehung zu uns wir für unerschütterlich gehalten haben. Dass wir beide, man könnte sagen, seit unserer ersten Begegnung in jedem Auf und Ab der geschichtlichen Ereignisse unerschütterter zusammenhalten konnten, ja dass die Krisen unsere Zusammengehörigkeit noch vertieft haben, ist einer der grössten Werte die ich in meinem Leben erworben habe. Das habe ich schon längst empfunden, es ist mir aber durch Deinen letzten Brief noch bewusster geworden.

Es ist nicht nur Deine liebe und freundschaftliche Absicht, ein Gedicht mir zu widmen, das diese Gedankenkette in Bewegung gebracht hat, sondern die ganze Atmosphäre Deiner Gedichte und Deines Briefes. Ich fühle mich in diesen Gedichten geistig und seelisch so beheimatet, dass ich über diese Frage - die sich eigentlich von selbst versteht - doch eigenst sprechen müsste.

Was Deine Gedanken über Arbeitsmethode betrifft, so bin ich mit ihnen ganz einverstanden. In unserer Zeit herrschen hier zwei falsche Extreme. Einerseits geben sich die wirklich oder eingebildeterweise schöpferischen Menschen blindlings ihrer Intuition hin und halten sich für verpflichtet jede Bewusstheit, jede bewusste Kritik und Selbstkritik aus ihrer Produktion auszuschalten, andererseits entsteht eine mechanische Opposition gegen diese Überschätzung des Unbewussten und Menschen, die auf diesem Standpunkt stehen, wollen ihr Werk in einer rein bewussten Weise zustandebringen. Wir beide wissen, dass es sich hier um falsche Extreme handelt. Keine Produktion ist möglich, weder im Dichten, noch im Denken, welche nicht vom ganzen Menschen, also von der Totalität seines Denkens und seiner Intuition, seines bewussten und unbewussten zugleich vollzogen werden würde. Das Problem ist nur, dass man nachtraglich alles - je nachdem: gedanklich oder dichterisch - entsprechend homogenisiert so dass der Leser niemals wissen kann, was das Produkt einer bewussten Arbeit und was einer Intuition war. Da ich schon lange diese Erwägungen zur Grundlage meiner Arbeitsmethode gemacht habe, ist es selbstverständlich, dass ich mit Deinen Arbeitsplänen vollständig einverstanden bin und gespannt auf ihre Resultate warte.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Was meine Arbeiten betrifft, so ist das aussere Schicksal des Manuskripts meiner Aesthetik noch immer nicht entschieden. Ende Juli schien es so, als ob alles in Ordnung wäre, jetzt ist die Lage wieder nicht übersehbar. Der Möglichkeit nach steht es natürlich nicht schlecht. Es besteht die begründete Aussicht, dass der italienische Parteiverlag /Editori Reuniti/, Der Verlag der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der westdeutsche Verlag Luchterhand das Werk herausgeben werden. Mit dem letzteren Verlag ist sogar eine Übereinkunft getroffen worden, dass die Aesthetik als erster Band einer Gesamtausgabe meiner Werke erscheinen soll. Es sind 10-12 Bände geplant und zwar so, dass jährlich ein Band erscheinen soll. Aber der Mensch denkt und der Kutscher lenkt oder, wie Karl Kraus seiner Zeit sagte, Aegypten ist garnicht so weit - aber bis man zur Südbahn kommt!

Was die Ethik betrifft, so haben sich schon die ersten Studien grosse Komplikationen zutag gefördert. Es hat sich herausgestellt, dass man diese Fragen unmöglich lösen kann, ohne die Kategorien des gesellschaftlichen Lebens, vor allem die der Praxis einer ontologischen Untersuchung zu unterwerfen. Der Fehler, der in den letzten Jahrzehnten immer begangen wurde, den historischen Materialismus vom dialektischen Materialismus mechanisch abzutrennen, hat hier eine grosse Verwirrung stehen gelassen. Denn dialektisch materialistisch angesehen sind die ontologischen Fragen relativ einfach: es handelt sich um die objektive, vom Bewusstsein unabhängige Wirklichkeit und ihre adäquate Widerspiegelung. Will man dagegen das Wesen der Praxis ontologisch erfassen, so ergeben sich ganz neue und höchst verwickelte Probleme. Ich stecke jetzt mitten drinn in diesen Schwierigkeiten. Hoffentlich werde ich dir bald auch über gewisse Ergebnisse oder wenigstens über Perspektiven der Lösungsmöglichkeiten berichten können.

Wir beide haben den Sommer sehr gut verbracht. Wir grüssen Euch beide herzlichst.

Dein

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



BUDAPEST, 8.9.1960

Lieber Ernst, ich habe Deinen Brief den ganzen August bei mir gehabt, täglich mit dem Vorsatz, ihn ausführlich zu beantworten. Ich war aber von dem anstrengenden Winter so ermüdet, dass ich während des ganzen Sommers nichts Geistiges unternommen habe, nicht einmal einen Brief. Jetzt, wo das geordnete Leben beginnt, will ich das Versäumte nachholen. Natürlich wäre es das Beste, einen Sprung nach Wien zu machen und alle Fragen persönlich zu besprechen. Das ist aber unter meinen gegenwärtigen Verhältnissen eine reine Utopie, von der man träumen darf, aber nicht einmal in Gedanken ernsthaft erwägen.

Dabei hat mich diese persönliche Frage in Deinem Brief am stärksten bewegt. Wir haben in den letzten vier Jahrzehnten eine Periode durchlebt, in der die von der Bibel geschilderte Lage, dass der Sohn gegen den Vater, der Bruder gegen den Bruder aufsteht, sich auf die geistigsten Freundschaften bezog. Mit wieviel alten Freunden sind wir auseinandergekommen, deren Lebensbeziehung zu uns wir für unerschütterlich gehalten haben. Dass wir beide, man könnte sagen, seit unserer ersten Begegnung in jedem Auf und Ab der geschichtlichen Ereignisse unerschüttert zusammenhalten konnten, ja dass die Krisen unsere Zusammengehörigkeit noch vertieft haben, ist einer der grössten Werte die ich in meinem Leben erworben habe. Das habe ich schon längst empfunden, es ist mir aber durch Deinen letzten Brief noch bewusster geworden.

Es ist nicht nur Deine liebe und freundschaftliche Absicht, ein Gedicht mir zu widmen, das diese Gedankenreihe in Bewegung gebracht hat, sondern die ganze Atmosphäre Deiner Gedichte und Deines Briefes. Ich fühle mich in diesen Gedichten geistig und seelisch so beheimatet, dass ich über diese Frage - die sich eigentlich von selbst versteht - doch eigenst sprechen müsste.

Was Deine Gedanken über Arbeitsmethode betrifft, so bin ich mit ihnen ganz einverstanden. In unserer Zeit herrschen hier zwei falsche Extreme. Einerseits geben sich die wirklich oder eingebildeterweise schöpferischen Menschen blindlings ihrer Intuition hin und halten sich für verpflichtet jede Bewusstheit, jede bewusste Kritik und Selbstkritik aus ihrer Produktion auszuschalten, andererseits entsteht eine mechanische Opposition gegen diese Überschätzung des Unbewussten, und Menschen, die auf diesem Standpunkt stehen, wollen ihr Werk in einer rein bewussten Weise zustandebringen. Wir beide wissen, dass es sich hier um falsche Extreme handelt. Keine Produktion ist möglich, weder im Dichten, noch im Denken, welche nicht vom ganzen Menschen, also von der Totalität seines Denkens und seiner Intuition, seines bewussten und unbewussten zugleich vollzogen werden würde. Das Problem ist nur, dass man nachträglich alles - je nachdem: gedanklich oder dichterisch - entsprechend homogenisiert so dass der Leser niemals wissen kann, was das Produkt einer bewussten Arbeit und was einer Intuition war. Da ich schon lange diese Erwägungen zur Grundlage meiner Arbeitsmethode gemacht habe, ist es selbstverständlich, dass ich mit Deinen Arbeitsplänen vollständig einverstanden bin und gespannt auf ihre Resultate warte.



Was meine Arbeiten betrifft, so ist das aussere Schicksal des Manuskripts meiner Aesthetik noch immer nicht entschieden. Ende Juli schien es so, als ob alles in Ordnung wäre, jetzt ist die Lage wieder nicht übersehbar. Der Möglichkeit nach steht es natürlich nicht schlecht. Es besteht die begründete Aussicht, dass der italienische Parteiverlag /Editori Reuniti/, Der Verlag der Polnischen Akademie der Wissenschaften und der westdeutsche Verlag Luchterhand das Werk herausgeben werden. Mit dem letzteren Verlag ist sogar eine Übereinkunft getroffen worden, dass die Aesthetik als erster Band einer Gesamtausgabe meiner Werke erscheinen soll. Es sind 10-12 Bände geplant und zwar so, dass jährlich ein Band erscheinen soll. Aber der Mensch denkt und der Kutscher lenkt oder, wie Karl Kraus seiner Zeit sagte, Aegypten ist garnicht so weit - aber bis man zur Südbahn kommt!

Was die Ethik betrifft, so haben ~~ich~~ schon die ersten Studien grosse Komplikationen zutage gefördert. Es hat sich herausgestellt, dass man diese Fragen unmöglich lösen kann, ohne die Kategorien des gesellschaftlichen Lebens, vor allem die der Praxis einer ontologischen Untersuchung zu unterwerfen. Der Fehler, der in den letzten Jahrzehnten immer begangen wurde, den historischen Materialismus vom dialektischen Materialismus mechanisch abzutrennen, hat hier eine grosse Verwirrung stehen gelassen. Denn dialektisch materialistisch angesehen sind die ontologischen Fragen relativ einfach: es handelt sich um die objektive, vom Bewusstsein unabhängige Wirklichkeit und ihre adäquate Widerspiegelung. Will man dagegen das Wesen der Praxis ontologisch erfassen, so ergeben sich ganz neue und höchst verwickelte Probleme. Ich stecke jetzt mitten drinn in diesen Schwierigkeiten. Hoffentlich werde ich dir bald auch über gewisse Ergebnisse oder wenigstens über Perspektiven der Lösungsmöglichkeiten berichten können.

Wir beide haben den Sommer sehr gut verbracht. Wir grüssen Euch beide herzlichst.

Dein

*g*

LITERATURARCHIV



444-493/30

2. November 1960

Lieber Ernst und Lou, Gertrud hat Euch bereits geschildert, wie wir uns über den Besuch und die guten Nachrichten gefreut haben. Ich möchte vor allem mit dir, Ernst, über die wichtigen Fragen, die deine Gaben in mir erregten, ein wenig ins Gespräch kommen. Das sind vor allem die Gedichte. Auch die neuen haben mich tief ergriffen. Sie sind nicht nur poetisch schön, sprachlich und rhythmisch durchgehalten, sondern, wie auch die früheren, wichtige Dokumente der Zeit, dichterische Fixierungen dessen, was die besten Menschen in diesen Jahren erlebt, gefühlt und gedacht haben. Deine Methode des Fortschreitens, die du im vorigen Brief geschildert hast, hat sich also bewährt.

Inzwischen habe ich auch das neue Buch gelesen. Sehr vieles war mir natürlich aus deinen früheren Veröffentlichungen und unseren Gesprächen vertraut. So besonders die Gedankengänge über Arbeit und Kunst, über Inhalt und Form etc. Ich möchte hier nur gleich bemerken, dass mir dabei der Abschnitt über Musik sehr gefallen hat, aber auch dort, wo ich den grundlegenden Gedankengang gekannt habe, fand ich ganz ausgezeichnete neue Formulierungen, so z.B., was mir ausserordentlich gefiel, dass die Zweckmassigkeit in der Arbeit früher da war als der Zweck.

Nun ist es aber bei der ganzen Art unserer Beziehung unvermeidlich, dass auch jene Punkte zur Sprache kommen, wo ich Bedenken habe. /Leider sind hier ausführliche Gespräche zurzeit technisch unmöglich./ Es ist schon ein alter Streitpunkt zwischen uns, dass du bei der Beschreibung der lyrischen Wirkung immer wieder mit dem Ausdruck "magisch" operierst. Wenn es sich hier nur um eine Metapher handeln würde, und magisch nicht mehr bedeutete als bezaubern, suggestiv etc., wo wäre es natürlich Redundanz dagegen aufzutreten. Jedoch die Aura dieses Wortes erweckt immer wieder den Zusammenhang mit dem sogenannten Ursprünglichen, also mit der wirklichen magischen Periode, und du weisst ebenso gut wie ich, dass heute die Konstruktion eines solchen Zusammenhanges sehr in der Mode ist. /Ein so gelehrter und kluger Soziologe wie ich hat ein ganzes Buch über diese Zusammenhänge geschrieben./ Dabei ist es meines Erachtens vollständig klar, dass hier überhaupt kein Zusammenhang besteht. Die wirkliche Magie war - um eine moderne Terminologie zu gebrauchen - vollständig extravertiert: selbst wenn orgiastische Extasen hervorgerufen wurden, hatten sie ausschliesslich den Zweck: auf die Dämonen, Geister etc., die die Aussenwelt beherrschen, einen bestimmenden ~~Einfluss~~ Einfluss auszulösen. Als die orgiastischen oder asketischen Extasen einen subjektiven Sinn erhielten / der freilich mit Lyrik nichts zu tun hatte/, war die Periode der Magie vorbei und zumeist bereits waren die ersten Krisen der Religion im Entstehen. Der moderne Sinn des Wortes "Magie" ist dagegen völlig introvertiert. Bei Caudwell wird dadurch gerade die tiefste Subjektivität des Menschen von der Aussenwelt abgeschlossen. Das ist natürlich ein Teil des Dialogs, der fast jeder Begegnung von uns zustande kommt. Wie schade, dass wir diese subtile Differenz nicht mündlich ausfechten können.

MTA FIL. I  
Eukács Arch.



Mein anderes Bedenken geht in eine völlig entgegengesetzte Richtung. Ich habe das Gefühl, dass dein Buch stellenweise allzu "ovidisch" geschrieben ist. So vor allem der preisende Schiffskatalog S. 89. Es hätte vollstandig genügt, wenn du nur die gutgebauten und fahrfähigen Schiffe mit einer kompletteren Charakteristik aufgezählt hättest, um den Rest mit hinter einem höflichen "und so weiter" verschwinden zu lassen. Deine ausführlichen Erörterungen über den Themenkreis, der damit zusammenhangt, hat, so glaube ich, den Fehler, im Rahmen des Problemstands der dreissiger-vierziger Jahre zu bleiben, wo man manches nicht Verteidigbare verteidigt hat, weil man es für praktisch unveränderbar ansehen musste. Heute ist aber die Lage verändert. Sind auch bis jetzt keine Veränderungen eingetreten, so ist die historische Möglichkeit, ja Notwendigkeit der Veränderung gegeben. Und mit dieser Lage muss eine heutige Analyse rechnen. Auch hierüber wäre ein Gespräch der Selbstverständigung für uns beide sehr gut.

Mit Leskoschek habe ich ein gutes und interessantes Gespräch gehabt. Sie haben mir beide sehr gut gefallen. Auch der "Odysseus" enthält sehr viel Anziehendes und Interessantes. Die Landschaften sind oft packend, auch zuweilen das Figurale, so z.B. haben die Rinder des Helios die rührende Stimmung eines Rousseauschen Bildes. Nicht befriedigt bin ich dagegen von der zeichnerischen Gestaltung der bedeutenden Figuren. L. will ja gerade den menschlichen Gehalt der Odyssee mit heutigen Mitteln für heutige Menschen erwecken. Wie ist das aber möglich, wenn Kirke, Nausikaa und Penelope nicht im Reichtum ihrer Menschlichkeit für uns lebendig werden? Am deutlichsten kam mir das am Schluss zum Bewusstsein. Das Portrait der Pallas Athene, das das Werk abschliesst hat nichts von der Keuschheit, Tapferkeit und Klugheit dieser Göttin, die eigentlich das Symbol der grossen griechischen Entwicklung ist. Sie erinnerte mich vielmehr an die Antigone von Anouilh, an einen modernen Backfisch, der "tiefenpsychologisch" auf grosse Ereignisse und Aufgaben reagiert. Natürlich enthält das Werk artistisch angesehen sehr viel Schönes. Ich erwähne nur, neben den früher aufgezählten Momenten die gute dekorative Wirkung der meisten Bilder. Diese Frage, nämlich wie die Antike, überhaupt die grosse Vergangenheit, für uns erneuert werden kann, wäre natürlich auch besser der Inhalt eines Gespräches. Ich erinnere nur, um mich verständlich zu machen an den Florian Geyer Hauptmanns, an den Caesar und vor allem an die Johanne Shaws, an den Goethe und auch die Frau Totiphar Thomas Manns. Leider kann ich der bildenden Kunst der Gegenwart kein ähnliches Beispiel anführen - und das ist eine gewichtige Entschuldigung für L.

Mit herzlichen Dank für deine schönen Gaben, mit den besten Wünschen für deine Gesundheit und herzlichen Grüssen an Euch beide

MTA FIL. II  
Lukács Ak.

25

MTA FIL. II  
Lukács Ak.



BUDAPEST, 2. November 1960

Lieber Ernst und Lou, Gertrud hat Euch bereits geschildert, wie wir uns über den Besuch und die guten Nachrichten gefreut haben. Ich möchte vor allem mit dir, Ernst, über die wichtigen Fragen, die deine Gaben in mir erregten, ein wenig ins Gespräch kommen. Da sind vor allem die Gedichte. Auch die neuen haben mich tief ergriffen. Sie sind nicht nur poetisch schön, sprachlich und rhythmisch durchgehalten, sondern, wie auch die früheren, wichtige Dokumente der Zeit, dichterische Fixierungen dessen, was die besten Menschen in diesen Jahren erlebt, gefühlt und gedacht haben. Deine Methode des Fortschreitens, die du im vorigen Brief geschildert hast, hat sich also bewahrt.

Inzwischen habe ich auch das neue Buch gelesen. Sehr vieles war mir natürlich aus deinen früheren Veröffentlichungen und unseren Gesprächen vertraut. So besonders die Gedankengänge über Arbeit und Kunst, über Inhalt und Form etc. Ich möchte hier nur gleich bemerken, dass mir dabei der Abschnitt über Musik sehr gefallen hat, aber auch dort, wo ich den grundlegenden Gedankengang gekannt habe, fand ich ganz ausgezeichnete neue Formulierungen, so z.B., was mir ausserordentlich gefiel, dass die Zweckmässigkeit in der Arbeit früher da war als der Zweck.

Nun ist es aber bei der ganzen Art unserer Beziehung unvermeidlich, dass auch jene Punkte zur Sprache kommen, wo ich Bedenken habe. Leider sind hier ausführliche Gespräche zurzeit technisch unmöglich. Es ist schon ein alter Streitpunkt zwischen uns, dass du bei der Beschreibung der lyrischen Wirkung immer wieder mit dem Ausdruck "magisch" operierst. Wenn es sich hier nur um eine Metapher handeln würde und magisch nicht mehr bedeutete als bezaubern, suggestiv etc., so wäre es natürlich Redantismus dagegen aufzutreten. Jedoch die Aura dieses Wortes erweckt immer wieder den Zusammenhang mit dem sogenannten Ursprünglichen, also mit der wirklichen magischen Periode, und du weisst ebenso gut wie ich, dass heute die Konstruktion eines solchen Zusammenhanges sehr in der Mode ist. Ein so gelehrter und kluger Soziologe wie Genke hat ein ganzes Buch über diese Zusammenhänge geschrieben. Dabei ist es meines Erachtens vollständig klar, dass hier überhaupt kein Zusammenhang besteht. Die wirkliche Magie war - um eine moderne Terminologie zu gebrauchen - vollständig extravertiert: selbst wenn orgiastische Extasen hervorgerufen wurden, hatten sie ausschliesslich den Zweck: auf die Dämonen, Geister etc., die die Aussenwelt beherrschen, einen bestimmenden ~~Einfluss~~ Einfluss auszulösen. Als die orgiastischen oder asketischen Extasen einen subjektiven Sinn erhielten / der freilich mit Lyrik nichts zu tun hatte/, war die Periode der Magie vorbei und zumeist bereits waren die ersten Krisen der Religion im Entstehen. Der moderne Sinn des Wortes "Magie" ist dagegen völlig introvertiert. Bei Caudwell wird dadurch gerade die tiefste Subjektivität des Menschen von der Aussenwelt abgeschlossen. Das ist natürlich ein Teil des Dialogs, der fast jeder Begegnung von uns zustande kommt. Wie schade, dass wir diese subtile Differenz nicht mündlich ausfechten können.



Mein anderes Bedenken geht in eine völlig entgegengesetzte Richtung. Ich habe das Gefühl, dass dein Buch stellenweise allzu "ovidisch" geschrieben ist. So vor allem der preisende Schiffskatalog 89. Es hatte vollstandig genügt, wenn du nur die gutgebauten und fahrfähigen Schiffe mit einer kompakteren Charakteristik aufgezählt hättest, um den Rest mit hinter einem höflichen "und so weiter" verschwinden zu lassen. Deine ausführlichen Erörterungen über den Themenkreis, der damit zusammenhängt, hat, so glaube ich, den Fehler, im Rahmen des Problemstands der dreissiger-vierziger Jahre zu bleiben, wo man manches nicht Verteidigbare verteidigt hat, weil man es für praktisch unveränderbar ansehen musste. Heute ist aber die Lage verändert. Sind auch bis jetzt keine Veränderungen eingetreten, so ist die historische Möglichkeit, die Notwendigkeit der Veränderung gegeben. Und mit dieser Lage muss eine heutige Analyse rechnen. Auch hierüber wäre ein Gespräch der Selbstverständigung für uns beide sehr gut.

Mit Leskoschek habe ich ein gutes und interessantes Gespräch gehabt. Sie haben mir beide sehr gut gefallen. Auch der "Odysseus" enthält sehr viel Anziehendes und Interessantes. Die Landschaften sind oft packend, auch zuweilen das Figurale, so z.B. haben die Rinder des Helios die rührende Stimmung eines Rousseauschen Bildes. Nicht befriedigt bin ich dagegen von der zeichnerischen Gestaltung der bedeutenden Figuren. L. will ja gerade den menschlichen Gehalt der Odyssee mit heutigen Mitteln für heutige Menschen erwecken. Wie ist das aber möglich, wenn Kirke, Nausikaa und Penelope nicht im Reichtum ihrer Menschlichkeit für uns lebendig werden? Am deutlichsten kam mir das am Schluss zum Bewusstsein. Das Portrait der Pallas Athene, das das Werk abschliesst hat nichts von der Keuschheit, Tapferkeit und Klugheit dieser Göttin, die eigentlich das Symbol der grossen griechischen Entwicklung ist. Sie erinnerte mich vielmehr an die Antigone von Anouilh, an einen modernen Backfisch, der "tiefenpsychologisch" auf grosse Ereignisse und Aufgaben reagiert. Natürlich enthält das Werk artistisch angesehen sehr viel Schönes. Ich erwähne nur, neben den früher aufgezählten Momenten die gute dekorative Wirkung der meisten Bilder. Diese Frage, nämlich wie die Antike, überhaupt die grosse Vergangenheit, für uns erneuert werden kann, wäre natürlich auch besser der Inhalt eines Gespräches. Ich erinnere nur, um mich verständlich zu machen an den Florian Geyer Hauptmanns, an den Casparotiphar Thomas Manns. Leider kann ich der bildenden Kunst der Gegenwart kein ähnliches Beispiel anführen - und das ist eine gewichtige Entschuldigung für L.

Mit herzlichen Dank für deine schönen Gaben, mit den besten Wünschen für deine Gesundheit und herzlichen Grüssen an Euch beide

Dein  
Jen



den 23.1.61

15414-423/34

Lieber Ernst!

Ich habe auf Deinen Brief vom 26. Dezember lange nicht geantwortet. Ich nahm ihn für unseren Urlaub mit, war aber zu faul, um dort zu schreiben. Vor allem haben wir uns beide über Deine Erfolge sehr gefreut. Es ist sehr wichtig, dass solche Bücher, wie die Deinen, weit verbreitet werden. Und wenn Du mit dem "Schiffskatalog" die Möglichkeit einer Verbreitung für Werke ohne derartige Kataloge erkaufst, so ist alles in bester Ordnung. Dass Du so viele Pläne hast und genügend freie Zeit, um sie aufzuarbeiten, ist vielleicht noch erfreulicher, als der Erfolg der bereits gedruckten Bücher. Hoffentlich wird es Dir gesundheitlich auch so gut gehen, dass nichts der Verwirklichung dieser schönen Pläne im Wege steht.

Auch wir wünschen sehnlichst eine Zusammenkunft und freuen uns sehr darüber, dass Ihr einen Aufenthalt in Ungarn vor Augen habt. Dabei ist nur zu bedenken, dass sich meine Lage inzwischen sehr wesentlich geändert hat. Ich habe jetzt keinen eigenen Wagen mehr, sodass ein Besuch ausserhalb Budapests auf Schwierigkeiten stossen würde, ganz abgesehen davon, dass ich Euch in früheren Zeiten ohne weiteres in geschlossenen Erholungsheimen besuchen konnte, was heute äusserst zweifelhaft ist. Selbstverständlich lassen sich hier Auswege finden. Wenn Ihr z.B. auf der Hin- und Rückfahrt einige Tage auf der Margaretinsel verbringen würdet, wo es, wie Du weisst, sehr schön ist, könnten wir Euch dort ohne weiteres besuchen. Jedenfalls hoffen wir auf eine Zusammenkunft mit Euch und bitten Dich bei der Vorbereitung einer Reise nach Ungarn, diese Lage zu berücksichtigen.

Natürlich wäre eine solche Zusammenkunft von heftigen Diskussionen erfüllt. Bis dahin müssen diese sich brieflich abspielen. Dein letzter Brief hat zwei solche Problemkomplexe aufgeworfen, und ich versuche so gut wie möglich meine Ansicht über sie auszudrücken. Vor allem die Frage der Romantik. Um gleich in der Mitte anzufangen: diese Anschauung ist nicht so neu wie sie aussieht. Sie hat im Wesentlichen die Literaturgeschichte der geisteswissenschaftlichen Richtungen beherrscht. Ausdrücke wie "Präromantik" etc. zeigen, dass hier eine Verdunkelung aller konkreten Bestimmungen stattfand, eine Nacht, in der alle Kühe - Romantiker sind. Es handelt sich dabei um die typische geisteswissenschaftliche Eliminierung der wesentlichen Bestimmungen und Gegensätze und um ihren Ersatz durch formalistische. Ich spreche gar nicht von dem uralten Gegensatz von Geist und Gefühl, mit dessen Hilfe man höchstwahrscheinlich auch in der altägyptischen Kunst Romantiker finden könnte. Aber auch der Rückgriff auf Antike oder Mittelalter bleibt undialektisch gebraucht rein formalistisch. Denn Nietzsches "Antike" ist rein Romantik, während Walter Scotts Mittelalter nichts mit Romantik zu tun hat. Das was Du über Rousseau schreibst, überzeugt mich gar nicht. Denn Robespierre hat in richtiger Weise, wenn auch höchst widerspruchsvoll das Fortschrittliche an Rousseau fortgesetzt, während die eventuellen Anklänge bei de Maistre Verdrehungen sind. Um diese Frage an einem grossen Beispiel zu illustrieren, verweise ich auf die Auflösung des Hegelianismus. Selbstverständlich sind sowohl Marx wie Kierkegaard von der Kritik der Hegelschen Dialektik ausgegangen. Aber nur Geisteswissenschaftler wie Löwith konstruieren daraus eine "geistesgeschichtliche"

./.



Zusammengehörigkeit von Marx und Kierkegaard als Vertreter einer "Krisenhaftigkeit". Ich glaube also, dass wir einerseits dabei bleiben müssen, dass die Romantik eine Reaktion auf die französische Revolution gewesen ist und dass ihr Wesen darin besteht, einen Weg nach rückwärts, in die Zeit vor 1789 zu suchen. Das ist nicht nur die Tendenz der deutschen Romantik, dasselbe findest Du bei Chateaubriand und Vigny, in der Entwicklung der englischen Lyriker, der sogenannten "Seeschule". Ihre Zeitgenossen, Blake und Keats, Byron und ~~Shelley~~ Shelley haben mit dieser Tendenz nichts zu tun, usw. usw. Ich muss also Dich vor dieser Verallgemeinerung entschieden warnen: sie führt ins überwundene Bürgerliche zurück. So etwas kommt heute sehr häufig vor. Wir sind alle mit den Schemen unserer bisherigen Kunstauffassung tief uneinverstanden. Daraus kann aber, wenn dieser Protest nur etwas undialektisch erfolgt, ein Verlassen der marxistischen Grundlage, ein Verzicht auf die schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus folgen. Wenn Du - selbstverständlich bei anderen Themen - an so begabte Menschen wie Kolakowski oder Lefebvre denkst, kannst Du diese Gefahr deutlich sehen.

Ebenso bin ich äusserst skeptisch in Bezug auf den Begriff des "Magischen". Ich freue mich, dass ich in dieser Frage in Lou einen Verbündeten habe. Es ist ein grosser Fortschritt, dass wir die magische Periode viel konkreter sehen, als dies früher möglich war. Wir müssen sie aber als eine gänzlich vergangene Periode ins Auge fassen. Denn magisch wollte man, mit der Hilfe der damaligen spontanen Mimesis die ausser subjektive Welt beeinflussen. So unsinnig diese Tendenz an sich war, hatte sie für die Entwicklung der Kunst wichtige Folgen. Ich habe diese in meiner Ästhetik ausführlich analysiert. Wenn man aber heute die konkrete und spezifische Subjektivität und Unmittelbarkeit der Lyrik, die letzten Endes natürlich ebenso vermittelt und objektiv ist, wie jede andere Kunst, mit einer Rückwendung auf das Magische zu erklären versucht, muss man in eine Sackgasse geraten, wie dies ebenfalls begabten Marxisten wiederholt geschah. Gar nicht zu sprechen von der unangenehmen Nachbarschaft, in die man gerät, z.B. in die Gehlens, der oft sehr gute anthropologische Analysen macht, aber den Ausweg aus der heutigen Kulturkrise in einer Renaissance des Magischen /und so gar des Prämagischen/ sucht.

Es wäre sehr gut, wenn man über diese Fragen mündlich diskutieren könnte. So kann ich nur ein mageres Spelett meiner Anschauungen als Skizze für eine Warnungstafel hinstellen. Ich bitte Dich aber, besonders über die Frage der Romantik genau nachzudenken, bevor Du irgendetwas auf dieser Grundlage publizierst.

Mit den herzlichsten Grüssen von Gertrud und mir  
an Dich und Lou und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in absehbarer Zeit

Dein

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



BUDAPEST, den 23.1.61

OSTER

35

Reproduktion und

Lieber Ernst!

Ich habe auf Deinen Brief vom 26. Dezember lange nicht geantwortet. Ich nahm ihn für unseren Urlaub mit, war aber zu faul, um dort zu schreiben. Vor allem haben wir uns beide über Deine Erfolge sehr gefreut. Es ist sehr wichtig, dass solche Bücher, wie die Deinen, weit verbreitet werden. Und wenn Du mit dem "Schiffskatalog" die Möglichkeit einer Verbreitung für Werke ohne derartige Kataloge erkaufst, so ist alles in bester Ordnung. Dass Du so viele Pläne hast und genügend freie Zeit, um sie aufzuarbeiten, ist vielleicht noch erfreulicher, als der Erfolg der bereits gedruckten Bücher. Hoffentlich wird es Dir gesundheitlich auch so gut gehen, dass nichts der Verwirklichung dieser schönen Pläne im Wege steht.

Auch wir wünschen sehr, eine Zusammenkunft und freuen uns sehr darüber, dass Ihr einen Aufenthalt in Ungarn vor Augen habt. Dabei ist nur zu bedenken, dass sich meine Lage inzwischen sehr wesentlich geändert hat. Ich habe jetzt keinen eigenen Wagen mehr, sodass ein Besuch ausserhalb Budapests auf Schwierigkeiten stossen würde, ganz abgesehen davon, dass ich Euch in früheren Zeiten ohne weiteres in geschlossenen Erziehungsheimen besuchen konnte, was heute äusserst zweifelhaft ist. Selbstverständlich lassen sich hier Auswege finden. Wenn Ihr z.B. auf der Hin- und Rückfahrt einige Tage auf der Margareteninsel verbringen würdet, wo es, wie Du weisst, sehr schön ist, könnten wir Euch dort ohne weiteres besuchen. Jedenfalls hoffen wir auf eine Zusammenkunft mit Euch und bitten Dich bei der Vorbereitung einer Reise nach Ungarn, diese Lage zu berücksichtigen.

Natürlich wäre eine solche Zusammenkunft von heftigen Diskussionen erfüllt. Bis dahin müssen diese sich brieflich abspielen. Dein letzter Brief hat zwei solche Problemkomplexe aufgeworfen, und ich versuche so gut wie möglich meine Ansicht über sie auszudrücken. Vor allem die Frage der Romantik. Um gleich in der Mitte anzufangen: diese Anschauung ist nicht so neu wie sie aussieht. Sie hat im Wesentlichen die Literaturgeschichte der geisteswissenschaftlichen Richtungen beherrscht. Ausdrücke wie "Präromantik" etc. zeigen, dass hier eine Verdunkelung aller konkreten Bestimmungen stattfand, eine Nacht, in der alle Kühe - Romantiker sind. Es handelt sich dabei um die typische geisteswissenschaftliche Eliminierung der wesentlichen Bestimmungen und Gegensätze und um ihren Ersatz durch formalistische. Ich spreche gar nicht von dem uralten Gegensatz von Geist und Gefühl, mit dessen Hilfe man höchstwahrscheinlich auch in der altägyptischen Kunst Romantiker finden könnte. Aber auch der Rückgriff auf Antike oder Mittelalter bleibt undialektisch gebraucht, rein formalistisch. Denn Nietzsches "Antike" ist rein Romantik, während Walter Scotts Mittelalter nichts mit Romantik zu tun hat. Das was Du über Rousseau schreibst, überzeugt mich gar nicht. Denn Robespierre hat in richtiger Weise, wenn auch höchst widerspruchsvoll das Fortschrittliche an Rousseau fortgesetzt, während die eventuellen Anklänge bei de Maistre Verdrehungen sind. Um diese Frage an einem grossen Beispiel zu illustrieren, verweise ich auf die Auflösung des Hegelianismus. Selbstverständlich sind sowohl Marx wie Kierkegaard von der Kritik der Hegelschen Dialektik ausgegangen. Aber nur Geisteswissenschaftler wie Löwith konstruieren daraus eine "geistesgeschichtliche"

./.



Zusammengehörigkeit von Marx und Kierkegaard als Vertreter einer "Krisenhaftigkeit". Ich glaube also, dass wir einerseits dabei bleiben müssen, dass die Romantik eine Reaktion auf die französische Revolution gewesen ist und dass ihr Wesen darin besteht, einen Weg nach rückwärts, in die Zeit vor 1789 zu suchen. Das ist nicht nur die Tendenz der deutschen Romantik, dasselbe findest Du bei Chateaubriand und Vigny, in der Entwicklung der englischen Lyriker, der sogenannten "Seeschule". Ihre Zeitgenossen, Blake und Keats, Byron und ~~Shelley~~ Shelley haben mit dieser Tendenz nichts zu tun, usw. usw. Ich muss also Dich vor dieser Verallgemeinerung warnen: sie führt ins überwundene Bürgerliche zurück. So etwas kommt heute sehr häufig vor. Wir sind alle mit den Schemen unserer bisherigen Kunstauffassung tief uneinverstanden. Daraus kann aber, wenn dieser Protest nur etwas undialektisch erfolgt, ein Verlassen der marxistischen Grundlage, ein Verzicht auf die schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus folgen. Wenn Du - selbstverständlich bei anderen Themen - an so begabte Menschen wie Kolakowski oder Lefebvre denkst, kannst Du diese Gefahr deutlich erkennen.

Ebenso bin ich äusserst skeptisch in Bezug auf den Begriff des "Magischen" /ich freue mich, dass ich in dieser Frage in Lou einen Verbündeten habe./ Es ist ein grosser Fortschritt, dass wir die magische Periode viel konkreter sehen, als dies früher möglich war. Wir müssen sie aber als eine gänzlich vergangene Periode ins Auge fassen. Denn magisch wollte man, mit der Hilfe der damaligen spontanen Mimesis die ausser-subjektive Welt beeinflussen. So unsinnig diese Tendenz an sich war, hatte sie für die Entwicklung der Kunst wichtige Folgen. /Ich habe diese in meiner Ästhetik ausführlich analysiert./ Wenn man aber heute die konkrete und spezifische Subjektivität und Unmittelbarkeit der Lyrik, die letzten Endes natürlich ebenso vermittelt und objektiv ist, wie jede andere Kunst, mit einer Rückwendung auf das Magische zu erklären versucht, muss man in eine Sackgasse geraten, wie dies ebenfalls begabten Marxisten wiederholt geschah. Gar nicht zu sprechen von der unangenehmen Nachbarschaft, in die man gerät, z.B. in die Gehlens, der oft sehr gute anthropologische Analysen macht, aber den Ausweg aus der heutigen Kulturkrise in einer Renaissance des Magischen /und sogar des Prämagischen/ sucht.

Es wäre sehr gut, wenn man über diese Fragen mündlich diskutieren könnte. So kann ich nur ein mageres Spelekt meiner Anschauungen als Skizze für eine Warnungstafel hinstellen. Ich bitte Dich aber, besonders über die Frage der Romantik genau nachzudenken, bevor Du irgendetwas auf dieser Grundlage publizierst.

Mit den herzlichsten Grüssen von Gertrud und mir  
an Dich und Lou und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in absehbarer Zeit

Dein

Heinz

Rehner



den 13.6.61

FISCHER

644614-483/37

Lieber Ernst!

Von unseren heimgewehrten Freunden höre ich mit grosser Freude, dass es Dir besser geht und dass Deine Arbeit wirklich fort-schreitet. Auf Deinen Brief vom 20. April hätte ich sehr gerne sofort geantwortet. Die Schwierigkeit liegt aber darin, dass ich zu diesem Thema Dir viel zu viel zu sagen habe, sodass der Brief von einem Tag zum anderen verschoben wurde. Auch jetzt kann ich nur das allerwesentlichste niederschreiben, und auch dies nur in einer höchst abgekürzten Form.

Selbstverständlich fällt es mir nicht ein, Deine Konzeption mit irgendeiner Diethy-Nadlerschen irgendwie zu identifizieren. Ich finde aber doch, dass Du in Deiner Grundkonzeption gewissen häufigen Strömungen gegenüber ein zu grosses Entgegenkommen gezeigt hast. Ich komme gleich auf die Hauptfrage: man will heute nicht sehen, dass die Aufklärung, als ideologischer Vorbereitung der revolutionären Umwälzung etwas viel breiteres und tieferes ist als im Allgemeinen die Literatur- und Philosophiegeschichte anzunehmen pflegt. Kurz gefasst: ich glaube, dass neben der offiziell anerkannten Aufklärung es eine grosse ergänzende Bewegung gab, die ungefähr von Vico bis Herder reicht. Es ist dabei von einem dialektischen Gegensatz die Rede, der die Aufklärung erst zu einem vollen Ganzen macht. Die Zusammengehörigkeit der beiden scheinbar entgegengesetzten Tendenzen kann man am besten bei Diderot sehen, in seiner Zwischenstellung zwischen Helvetius und Rousseau. Du hast vollständig Recht, wenn Du im England des 18. Jahrhunderts ein zentrales Untersuchungsgebiet erblickst. Jedoch der englische "Protest" gegen den Kapitalismus ist in dieser Zeit eine immanente Kritik, nicht eine romantische. Denke nur an Gestalten wie Mandeville, Ferguson etc. Literarisch entsteht eine - durchaus unromantische - Rückgriff auf die Volkstümlichkeit. Man nimmt den Gedanken Vicos auf, um Homer gegen Vergil auszuspielen; eine Bibelforschung, die das Folkloristische an der Bibel entdeckt, entsteht. Und die Erweckung der altbritischen Poesie gehört durchaus in diese Linie /auch Ossian/. Dies ist deutlich zu sehen in der Stellung zum Mittelalter. Walter Scott hat zwar eine mittelalterliche Thematik, hat aber mit den romantischen Bildern vom Mittelalter nichts zu tun. Seine Auffassung und seine Darstellungsweise bedeuten ein Vorläufertum einerseits zu den französischen Historikern der Restaurationsperiode, die ebenfalls nicht romantisch sind, andererseits zu Balzac, Manzoni und Puschkine. Das Mittelalter ist hier mit seinen Klassenkämpfen, die wesentlich plebejisch aufgefasst sind eine Vorbereitungszeit des modernen Kapitalismus. Wenn Du damit nicht nur Novalis oder Arnim vergleichst, sondern auch Vigny, so siehst Du den Gegensatz ganz klar. Auch Blake gehört hierher, auch bei ihm darf die positive Stellung zur französischen Revolution als Erneuerung der Welt nicht vernachlässigt werden, er ist nie ein Konvertit so wie Coleridge. Noch ausgeprägter ist diese Lage bei Byron und Shelley /denke an die entschieden klassizistische Sympathie des ersteren, an die nette Charakterisierung die Goethe gegeben hat: "Viel Gold und wenig Obrigkeit", was der Marx'schen Charakteristik Byrons mehr nahekommte. /

MTA Fil. III.

Eukács Arch. • / •



Das Wesentliche an der anderen Auffassung, auch Deiner, ist das Vernachlässigen der Bedeutung der französischen Revolution. Das ist gerade die objektive Grundlage jeder bürgerlichen Theorie der neueren Geschichte. Schon bei Taine fängt diese Eliminierung der grossen Revolution als Wendepunkt an. Das von Dir angeführte Marx-Zitat über das Dilemma der bürgerlichen Weltanschauung ist richtig aber nur für die Periode nach der grossen Revolution. Die englischen Sozialkritiker sind nämlich weder Apologeten noch Romantiker. Engels hat diesen ideologischen Wendepunkt charakteristisch glücklich charakterisiert, wenn er als Resultat der Revolution das Reich der Bourgeoisie als Verdränger des Reichs der Vernunft statuiert. Ich bin der Ansicht, dass wenn man diesen grossen Zusammenhang vernachlässigt, die ganze Geschichte der Kultur des 19. Jahrhunderts zu einem Durcheinander wird. Natürlich gibt es ausser den ausgesprochenen Romantikern, die in Deutschland nur in prägnantester Form aufgetreten sind, aber auch in England und Frankreich zu finden sind, später auch eine liberale Romantik, in der sich Apologetik und Romantik mischen. Victor Hugo ist das grosse Beispiel dafür.

Diese Konzeption wirkt natürlich auch bei uns. Sie hat in Frankreich die Verhängnisvolle Rolle, dass die grossen realistischen Traditionen der eigenen Kultur in Vergessenheit geraten und etwa bei Aagon eine Synthese von Victor Hugo und Surrealismus entsteht. Noch schlimmer ist es in der Theorie der roten Romantik, wo die Synthese als Elemente einen Naturalismus aus der Zeit der neuen Sachlichkeit mit Victor Hugo oder Zola besitzt. Ich fürchte, dass eine Auffassung, wie die Deinige, solche Tendenzen verstärken kann.

Der Realismus des 19. Jahrhunderts ist eine dialektische Fortsetzung der Aufklärung /wie oben im weitesten Sinne gefasst/. Das ist der Fall in der Hegelschen Philosophie, in der Poesie von Goethe und Schiller, von Puschkin etc. Noch entschiedener freilich von Balzac an. Überall ist hier ein Kampf gegen die Romantik vorhanden, freilich mehr oder weniger bewusst. Aber die weltgeschichtliche Grundrichtung besteht darin: die Tendenzen der französischen Revolution weiterzubauen, nicht - wie die Romantik - hinter diese zurückgreifen. Dabei ist hier weltgeschichtlich einerlei, ob es sich um eine vulgäre, aristokratische Restaurationstendenz handelt, oder um einen ehrlichen aber irregegangenen Antikapitalismus, wie beim jungen Carlyle.

Das wäre das Wesentliche, was ich zu sagen hätte. Natürlich kann das eine mündliche Diskussion unmöglich ersetzen. Ich wünschte sehr, dass eine solche möglich wäre.

Gertrud und ich grüssen Dich und Lou aufs herzlichste.

Dein

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



LWyl 14-483/34

den 17. 10. 61

Ernst Fischer

Lieber Freund!

Es hat uns beide sehr gefreut, nach langer Zeit wieder von Dir zu hören. Hoffentlich bedeutet dies, dass Deine Gesundheit wieder in Ordnung ist; wir haben inzwischen auch schlechte Nachrichten gehabt.

An Erika Mann schreibe ich gleichzeitig. Leider ist hier das Briefmaterial höchst spärlich.

Es freut mich sehr, dass Du den Ovid-Zyklus beendet hast, hoffentlich erscheint er recht bald, denn ich möchte sehr gerne ihn in Ruhe lesen. Dass Du so viele Pläne hast, freut mich sehr, sie sind alle sehr interessant.

Uns geht es sehr gut. Ich arbeite noch immer an der Fik und stecke noch immer in den Vorarbeiten. Man muss in diesen Angelegenheiten sehr viel Geduld haben und nicht daran denken, dass das Alter eigentlich zur Eile mahnen würde.

Es ist sehr schade, dass Ihr nicht nach Ungarn kommen konntet, es wäre sehr schön gewesen sich in aller Ruhe über alles mögliche zu unterhalten.

Gertrud und ich grüssen Dich und Lou aufs herzlichste

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Lay 14-483/41

den 14.4.62

Fischer

Liebe Freunde!

Es war uns eine grosse Freude, dass Breda und Eisler gute Nachrichten und einen lieben Brief von Euch brachten. Die Perspektive, ~~xx~~ Euch in absehbarer Zeit zu sehen, ist eine grosse seelische Erquickung. Bitte, teilt uns mit, wann ungefähr Ihr kommen könnt. Im August sind wir nicht in Budapest; in der ersten Hälfte im Mátagebirge, in der zweiten am Plattensee /beide-male in den Erholungsheimen der Akademie der Wissenschaften/. In den ersten Tagen von September kommen wir nach Budapest zurück, und bleiben dann dort.

*Liegen* Du hast, lieber Ernst, ein ausgezeichnetes Programm für unsere Diskussionen entworfen. Alle Probleme, die Du erwähnst, sind ausserst wichtig und müssten eingehend durchdiskutiert werden. Das Einverständnis der wenigen wirklichen Marxisten ist heute eine ideologische Frage allerersten Ranges. Dabei glaube ich, ist es leichter die Abgrenzung zur Vergangenheit zu vollziehen, wo sehr viele Fehler ganz offen vorliegen. Schwieriger ist es den Weg in die Zukunft /Methode entstand ja in Griechischen aus dem Wort: Weg/ klar und konkret zu sehen. Es kommt dabei meines Erachtens darauf an, die ungeheuren latenten Kräfte, die im Marxismus und in der sozialistischen Gesellschaft real enthalten sind, endlich frei zu setzen, was bis jetzt jahrzehntelang verhindert wurde.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

./.



Es genügt daran zu denken, dass das letzte originale Forschungen bietende Werk auf dem Gebiet der Ökonomie, *Imperialismus*, im Jahre 1916 erschienen ist, das letzte philosophische Werk /seine philosophischen Hefte/ wurden 1914-15 geschrieben, usw. Es gibt also hier ausserordentlich viel nachzuholen, neues Material marxistisch zu bearbeiten, usw. Die Gefahr ist jedoch vorhanden, dass dabei nicht die latenten Kräfte der marxistischen Methode freigesetzt werden, sondern mit den notwendig zu verarbeitenden Ergebnissen der bürgerlichen Wissenschaft auch deren Methode in unsere Methode eindringt. Ich sehe z.B. mit starkem Bedenken, wie oft soziologische Methoden den echten historischen Materialismus verdrängen, wie oft Versuche gemacht werden, den dialektischen Materialismus durch mathematische Logik, Semantik, etc. zu verdrängen. Dieselbe Methodenfrage ist natürlich auch in Ästhetik und Ethik aufzuweisen. In allen diesen Fragen müssten die wirklichen Marxisten wenigstens zu einer Annäherung ihrer Gesichtspunkte kommen. Denn es ist sehr leicht allgemein zu sagen, dass die Kräfte des Marxismus freigesetzt werden sollen, es ist aber weniger leicht, in einzelnen Fragen konkret die richtige Methode, den richtigen Weg zu bestimmen. Du kannst Dir denken, wie sehr mich die Aussicht erfreut, über all diese Fragen ausführlich und eingehend mit Dir zu diskutieren.

Mit herzlichen Grüßen von uns beiden an Euch beide Dein

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

35



LC 14-483/42

Fischer

Budapest, den 1. Oktober 62

Liebste Freunde!

Wir haben mit grösstem Schrecken und viel Mitgefühl die unglückliche Episode mit Ernst erfahren. Hoffentlich erholt er sich sehr bald.

Es ist aber eine grosse Freude für uns, dass die Begegnung endlich stattfinden kann. Wir haben uns bereits auf Ende Dezember eingestellt und alle Verfügungen in diesem Sinne getroffen. Hoffentlich gelingt es diesmal. Wir bitten Euch bloss, wenn etwas dazwischenkommt, uns rechtzeitig zu verständigen. Denn im Winter pflegen wir für zwei Wochen auf Urlaub zu gehen; wir haben dies jetzt für Januar fixiert, können aber die Pläne rechtzeitig immer ändern.

Über die Aufsätze von Ernst haben wir gehört; die Zeitschrift aber bis jetzt noch nicht erhalten.

Mit herzlichen Grüssen, auf Wiedersehen

MTA FIL. INT.  
Eukács Arch.



CCVCLM-483/44

Budapest, 19.10.1962

Liebe Freunde, da Zoltan Horváth noch immer nicht in Ordnung ist - er ist zurzeit in Balatonfüred in einem Herzsanatorium - habe ich zwei meiner Schüler zu Dr. Pók geschickt. Als sie ihm die Lage, die Ihr im Brief schildert, aufgedeckt haben, war er verzweifelt. Er war 6 Wochen auf Urlaub und die Post hatte er noch garnicht gesehen. Er versprach Euch sofort zu schreiben. Selbstverständlich steht er in jeder Hinsicht zur Verfügung und wird Euch die gewünschten /oder das gewünschte/ Hotelzimmer bestellen. Einladung geht auch ab. Was die materielle Seite betrifft, so ist die Summe von 2000 Ft. gerade genug um die Hotelrechnung zu decken. Woraus Ihr sehen könnt, dass die Preise bei uns ziemlich hoch sind. Wir kennen die österreichischen Verhältnisse <sup>nicht</sup> gut genug und wissen deshalb nicht wie gross die Schillingsumme ist, die Ihr mitführen könnt. Man kann hier als Tourist eine beliebige Summe mitbringen, der Schilling wird 1-1 eingewechselt. Jedenfalls stehen wir mit Tibor in jeder Hinsicht zur Verfügung.

Wir freuen uns schon sehr auf das Wiedersehen.

Grüsse und Küsse von uns beiden

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Cam/LH-483/47

Fischer

den 6. Mai 1963

Lieber Ernst, liebe Lou !

Es ist mir sehr schwer auf Euren Brief entsprechend zu antworten. Was Du, lieber Ernst, über Gertrud schreibst, ist wirklich ein schönes, tief empfundenes Gedicht. Es hat mich sehr tief berührt. Ich pflege über meine eigene menschliche Substantialität oft sehr skeptische Gedanken zu haben. Ihr Gegengewicht war immer, dass ich Gertrud doch erkannt und mit ihr in einer Weise jahrzehntelang zusammenleben konnte, die auch für sie fördernd war. Das ist die grösste Selbstbestätigung meiner Existenz.

Was Du über mich schreibst, akzeptiere ich, soweit es die Verpflichtungen der Zeit gegenüber betrifft. Ich bin historisch unter günstigen Umständen geboren, konnte noch die erste Vorkriegszeit und insbesondere die Renaissance der marxistischen Methode durch Lenin erleben. /Wenn ich auf diese unmittelbar auch nicht adäquat reagiert habe, so ist noch nachtraglich ein lebendiges und fruchtbar wirkendes Bild entstanden./ Darum ist es, dass heute tatsächlich ich zu den wenigen gehöre, die imstande sind, die Gegenwart als Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu begreifen und gedanklich zu gestalten. Unter Vergangenheit meine ich in erster Reihe die Klassiker des Marxismus, aber auch jenen grossen Blick auf die Vergangenheit, ~~wie~~ den sie besaßen und der dann lange Zeit in Vergessenheit geraten ist. Darum weiss ich, dass ein Brückenbau, wie meine Aesthetik und wie ich hoffe, meine Ethik heute von niemand anderen gemacht werden könne, und daraus folgen natürlich sehr bindende Verpflichtungen. Dass diese Brücke möglicherweise eine provisorische Pontonbrücke ist und sein wird, die von der unvermeidlichen Renaissance des Marxismus durch eine wirkliche Brücke ersetzt wird, ändert nichts an den Verpflichtungen. Ich werde also selbstredend die Arbeit gewissenhaft fortsetzen. Natürlich auf einem unendlich reduzierten Lebensniveau. Jetzt versuche ich, mich an dieses niedrigere Niveau langsam zu akklimatisieren.

Ich danke Euch für die Einladung nach Wien. In der unmittelbaren Zukunft bin ich aber nicht imstande, unsere Wohnung, die überall von Gertruds Dasein erfüllt ist, zu verlassen, noch weniger in eine fremde Umgebung zu kommen, ohne in dieser mit ihr zu sein. Das ist natürlich nicht als absolute Absage gemeint, nur für den Akklimatisationsprozess, von dem ich freilich nicht voraus wissen kann, wie lange er dauern wird. Jedenfalls dürft Ihr Euch deshalb nicht verletzt fühlen, Ihr gehört zu den wenigen Menschen, mit denen ich heute imstande wäre, nicht rein sachlich zu sprechen.



den 6. Mai 1963

Fischer

Ich danke Euch nochmals für Euren Brief. Er hat mir sehr wohl getan.

Lieber Ernst, liebe Lou!  
Lukács Arch.

Es ist mir sehr schwer auf Euren Brief entsprechend zu  
antworten. Was Du, lieber Ernst, über Gertrud geschrieben  
hat wirklich ein schönes, tief empfundenen Gedicht. Du  
hat mich sehr tief berührt. Ich fühle über seine eigene  
menschliche Substanzhaftigkeit oft sehr körperliche Gedanken  
zu haben. Ihr Gedächtnis war immer, dass ich Gertrud  
noch erkannt und mit ihr in einer Weise Jahreszeitung  
zusammenleben konnte, die auch für die Förderung war. Das  
ist die grösste Selbstbestätigung meiner Existenz.

Was Du über mich geschrieben, akzeptiere ich, soweit es  
die Verhältnisse der Zeit gegenüber betrifft. Ich bin  
historisch unter ähnlichen Umständen geboren, konnte noch  
die erste Fortschrittlichkeit und insbesondere die Kennzeichen  
der marxistischen Methode durch mich erleben. Wenn ich  
auf diese Umstände noch nicht anders reagiert habe,  
so ist noch nachvollziehbar ein lebendiges und fruchtbares  
Kontexte entstanden. Darin hat sich das heute fassbar  
nicht nur an den eigenen Gedanken, die damals waren, die  
Gegenwartig die gleiche zwischen Vergangenheit und Zukunft  
zu begreifen und gedanklich zu gestalten. Unter Verge-  
genheit meine ich in erster Reihe die Klänge der Marx-  
mus. Aber auch jenen grossen Blick auf die Vergangenheit,  
den die Menschheit und der Mensch lange Zeit in Verge-  
genheit gestanden hat. Darin weisse ich, dass ein Mensch  
wie meine Generation und die ich helfe, meine Ethik heute  
von niemand anderen gemacht werden können, und daraus folgen  
moralisch sehr bindende Verpflichtungen. Dass diese Bindung  
möglicherweise eine provisorische Kontexte ist und sein  
wird, die von der unvollständigen Kennzeichen der Marx-  
mus durch eine wirkliche Praxis ersetzt wird, ändert nichts  
an den Verpflichtungen. Ich werde also selbständig die er-  
reichte Gesellschaft fortsetzen. Natürlich auf einen unendlich  
reduzierten Lebensniveau. Jetzt vermute ich, nicht im die-  
sen niedrigeren Niveau langsam zu adaptieren.

Ich danke Euch für die Einladung nach Wien. In der unmittel-  
baren Zukunft bin ich aber nicht in der Lage, unsere Ver-  
pflichtung der Überall von Gertrud Dasein erfüllt ist, zu  
verlassen, noch weniger in eine fremde Umgebung zu kommen,  
ohne in dieser mit ihr zu sein. Das ist natürlich nicht als  
absolute Aussage gemeint, nur für den Akklimatisierungs-  
prozess, von dem ich freilich nicht voraus wissen kann, wie  
lange es dauern wird. Jedenfalls dürfte ihr auch deshalb  
nicht verärgert sein, ihr Gebot zu den wenigen Menschen,  
mit denen ich heute in der Lage wäre, nicht recht sachlich zu  
sprechen.

WIA 11.11.11

Lukács Arch.



LCy/L 14-483/48

den 15. Mai 1963

Ernst Fischer

Lieber Ernst !

Ich habe folgende Bitte an Dich: Dein junger Freund, den wir bei Deinem letzten Aufenthalt in Budapest kennengelernt haben, war so liebenswürdig, mir die damals versprochenen zu schicken und einen sehr liebenswürdigen Brief dazu zu schreiben. Da er aber bei der Zusendung der Sache eine so übertriebene Vorsicht zeigte, schreibe ich ihm nicht direkt, sondern bitte ich Dich, meinen Dank an ihn zu übermitteln. Ich bitte Dich auch, ihm die Nachricht über Gertrud mitzuteilen. Mit herzlichen Grüßen auch an Lou Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



LCyC 14-483/50

Ernst Fischer

den 9. Juni 1963

Lieber Ernst T

Dank für das Gedicht, es ist wirklich schön und berührt eine ganze Reihe der wesentlichsten Züge. Es hat mich überrascht und betroffen, dass Du sogar zweimal, am Anfang und am Ende von Birken sprichst. Hast Du gewusst, dass dies ihr Lieblingsbaum war und dass wir im Vorfrühling oft Spaziergänge gemacht haben, um das erste Grüne der Birken zu beobachten. Ich glaube, dass diese Sympathie keine zufällige war.

Du fühlst ganz richtig, dass ich jetzt die Wohnung nicht verlassen will. Mein Sohn, Ferkó, redet mir zu, im September mit ihnen für Paar Wochen in die Berge zu gehen. Wahrscheinlich werde ich nachgehen. Mit der Arbeit steht es mittelmässig. Ich weiss nicht, wann es gelingen wird, das tiefgesunkene Lebensniveau mit einer Gedankenintensität alten Stils wieder zu verbinden.

Mit Grüssen an Lou

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



LA46 14-483/51

den 19.10.63

Ernst Fischer

Lieber Ernst !

Vielen Dank für die Elegien. Es war mir ein grosses Vergnügen sowohl die bekannten wie die noch unbekannten Gedichte zu lesen und ich hatte eine grosse Freude sowohl an den offen persönlichen Konfessionen wie an den aesopischen Anspielungen. Ich danke Dir herzlich für das Buch.

Wie sind Deine Pläne für die Budapester Reise? Zu bedenken ist dabei, dass Tibor Déry gerade jetzt nach Italien fährt und wie er mir zuletzt sagte, erst im Dezember entscheiden wird, ob er dann nach Budapest zurückkehrt oder noch einige Monate in Italien verbringt. Ich glaube, es wäre nicht schlecht, wenn Ihr Euch mit ihm in Verbindung setzen würdet, denn bei der Seltenheit von Besuchsmöglichkeiten würdet Ihr es sicher bedauern hier zu sein, ohne ihn sehen zu können.

Mit herzlichen Grüssen, auch an Lou

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

Dein

84



Ernst Fischer

LAY 14-483/52

den 31.X.1963.

Liebe Lou, Lieber Ernst!

Frau Mátrai hat mir vor einigen Tagen telefoniert und mich gefragt, ob Ihr in Budapest bei mir wohn könntet. Ich habe ihr eine ausweichende Antwort gegeben. Damit zwischen uns kein Missverständnis kommt, will ich Euch die wirkliche Wahrheit sagen. Die beiden Zimmer, in denen Gertrud gelebt hat, sind bis jetzt im selben Zustand geblieben, in welchen sie Gertrud verlies, als ich sie zum zum letzten mal zum Krankenhaus brachte. Bei meiner grossen inneren Labilität, die ich in unserem Leben natürlich zu überwinden trachte, wäre eine Änderung an diesem Zustand eine Gefährdung des Gleichgewichts. Ihr werdet verstehen, dass unter solchen Umständen meine Wohnung Euch nicht zur Verfügung stehen kann. / Mein Sohn Ferko hat seine Wohnung vorgeschlagen. Da gibt es aber verschiedene Probleme des Komforts über welche man genau korrespondieren musste, bevor ein entgültigen Entschluss gefasst wird. /

Übrigens sagte mir Agnes Heller über die materielle Seite eures Aufenthalts, dass zwei Dinge leicht arrangieren wären. Erstens ein Vortrag arrangieren von der Soziologischen Gruppe der Akademie der Wissenschaften, zweitens die Veröffentlichung eines Artikels in der Zeitschrift Valóság. Für beides käme das Material meines Paperback über die Jugend in Betracht; diese Probleme interessieren unsere Soziologen sehr.

Mit herzlichen Grüssen an Euch Beide, auch von Ferko und Maria

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



GEORG LUKÁCS  
BUDAPEST V.  
BELGRÁD RKP. 2. V. EM. 5.  
TELEFON: 185-366

BUDAPEST, den 31.X.1963.

Liebe Lou, Lieber Ernst!

18  
aus  
Frau Mátrai hat mir vor einigen Tagen telefoniert und mich gefragt, ob Ihr in Budapest bei mir wohnen könntet. Ich habe ihr eine ausweichende Antwort gegeben. Damit zwischen uns kein Missverständnis vorkommt, will ich Euch die wirkliche Wahrheit sagen: Die beiden Zimmer, in denen Gertrud gelebt hat, sind bis jetzt im selben Zustand geblieben, in welchem sie Gertrud verlies, als ich Sie zum letzten mal zum Krankenhaus brachte. Bei meiner grossen inneren Labilität, die ich im äussern Leben natürlich zu überwinden trachte, wäre eine Änderung an diesem Zustand eine Gefährdung des Gleichgewichts. Ihr werdet verstehen, dass unter solchen Umständen meine Wohnung Euch nicht zur Verfügung stehen kann. / Mein Sohn Ferkó hat seine Wohnung vorgeschlagen. Da gibt es aber verschiedene Probleme des Komforts, über welche man genau korrespondieren müsste, bevor ein entgültigen Entschluss gefasst wird. /

Übrigens sagte mir Agnes Heller über die materielle Seite x Eures Aufenthalts, dass zwei Dinge leicht zu arrangieren wären. Erstens ein Vortrag arrangiert von der Soziologischen Gruppe der Akademie der Wissenschaften, zweitens die Veröffentlichung eines Artikels in der Zeitschrift Váloság. Für beides käme das Material meines Paperback über die Jugend in Betracht; diese Probleme interessieren unsere Soziologen sehr.

Mit herzlichen Grüssen an Euch Beide, auch von Ferkó und Maria

ÖSTERREICHISCHES PARLAMENT  
BIBLIOTHEK  
URARCHIV

Reproduktion und Verwertung untersagt



LC 14-493/55

den 11.11.63

Fischer

Lieber Ernst !

Dank für Deinen Brief. Ich wusste, dass Du meine Gefühle vollständig verstehen wirst. Es ist zwar schade, dass Dein Besuch auf diese Weise verschoben wird. Ihr könnt Euch aber damit trösten, dass bis dahin auch Dérys in Budapest sein werden.

Dein Jugendbuch habe ich zu lesen angefangen, es ist sehr viel Interessantes darin. Ich weiss nicht, ob ich es Dir bereits schrieb: Agnes Heller hat vorgeschlagen, dass Du über dieses Thema eventuell bei den Soziologen sprechen sollst und evtl. einen Teil in der Zeitschrift "Valóság" veröffentlichst. Was meinst Du dazu ?

Mit herzlichen Grüßen an Lou

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



L 94214-483/57

den 26.11.63

Fischer

Lieber Ernst !

Es freut mich sehr, dass der Aufsatz Dir gefallen hat. Hoffentlich wird auch der zweite Teil nicht versagen. Was die Anspielung von Beckett betrifft, so ist sie gar nicht ästhetisch sondern soziologisch gemeint. Aus Gesprächen mit vielen Durchreisenden, speziell mit italienischen Freunden, habe ich mir ein Bild darüber gemacht, von wo ideologisch jene Intellektuellen ausgehen, die in diesem Streit für China sind. Diese Soziologen wollte ich andeuten.

Was die Aesthetik betrifft, so habe ich schon lange Dr. Benscheler gebeten, Dir ein Exemplar schicken zu lassen. Ich habe es jetzt nochmals reklamiert.

Ich wünsche Euch beiden eine angenehme und erfolgreiche Reise.

Mit herzlichen Grüßen an Euch beide

MTA FIL INT  
Eukács A.



# ÖSTERR. POST- UND TELEGRAPHENVERWALTUNG

Die Telegraphenverwaltung übernimmt hinsichtlich der ihr zur Beförderung oder Bestellung übergebenen Telegramme keine wie immer geartete Verantwortung.

Dienstliche Angaben:

Gattung: **Telegramm** Eing.-Nr. **76**

**ERNST FISCHER**

**RUSTANSCHACHER ALLEC 28 WIEN**



*8-111 F*

*24*

ÖSTERREICHISCHES LITERATURARCHIV

Aufgenommen von **15.2.64**  
auf Ltg.-Nr. **15.2.64**

Aus **6084 BUDAPEST 11.3.1945**

ben. am **11.3.45**  
um **11.3.45** Uhr

am **11.3.45** um **11.3.45** Uhr M.  
durch: **HLA**

Die obigen Angaben bedeuten: 1. den Namen des Aufgabebesetztes, 2. die Aufgabennummer, 3. die Wortzahl (auch in Bruchform), 4. den Monatstag, 5. die Aufgabezeit.

**= GESUNDHEIT UND SCHAFFENSFREUDE WUENSCHT = GYURI +**

**COL 28 +**

St. 29. B.M.Zl. 4359-58. — Österreichische Staatsdr.

Reproduktion und Textvergabe untersagt

*1414-483/60*



CCyC14-483/59

Ernst Fischer

Budapest, den 12.6.64

Lieber Ernst !

Dein Brief hat mich sehr erfreut - mit Ausnahme des Eindrucks, dass Du noch immer nicht vollständig hergestellt bist.

Eine reine Freude war der Eindruck über die Ästhetik, die Du mir mitgeteilt hast. Mit Ausnahme des engsten Freundeskreises hier und Dr. Benselers kam noch nicht ein vernünftiges Echo. Was man in Deutschland darüber äussert, sind lauter Dummheiten. Natürlich braucht ein so grosses Buch eine lange Inkubationszeit, bevor sich die richtigen Leser melden.

Mit alledem meine ich garnicht, dass an dem Buch nicht sehr viel problematisches sein muss. Darum bin ich sehr begierig, Deine Bedenken und Einwände zu hören. Der Vergleich mit Hegel ist natürlich sehr schmeichelhaft, aber auch übertrieben. Abgesehen vom Unterschied der Begabungen konnte Hegel eine Periode abschliessen, ~~mit~~ während meine Ästhetik nicht viel mehr ist, als eine Anregung für eine neu beginnende Aufschwungsperiode des Marxismus.

Mit herzlichen Grüssen auch an Lou und mit besten Wünschen für Deine möglichst rasche und vollständige Wiederherstellung

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

73



LW 14-483/63

Fischer

Budapest, den 26.4.65

Lieber Ernst !

Vielen Dank für Deinen lieben Brief und für die schöne Gabe aus dem Gedenkbuch. Ich war schon sehr besorgt, als ich aus Prag ungünstige Nachrichten über Deine Gesundheit erhielt. Hoffentlich geht es jetzt doch schon wieder aufwärts. Ich würde mich freuen, wenn ich von Dir oder wenn Du beschäftigt oder müde bist, von Lou eine kurze Nachricht über Deinen Gesundheitszustand erhalten würde. Der Beitrag selbst hat mich tief gerührt. Dreissig Jahre menschlicher und gedanklicher Verbundenheit sind keine Kleinigkeiten, etwas sehr Seltenes. Umso mehr als sich unsere Verbundenheit nicht nur auf mich selbst bezieht, sondern auch Gertrud betrifft.

Du wirst verzeihen, wenn ich auf Deinen schönen und inhaltsvollen Beitrag nur in unadäquater Kürze antworten kann. Ich bin von dem Rummel um den Geburtstag sehr müde und beginne erst in diesen Tagen meine normale Spannkraft zu erhalten.

In der Hauptfrage, dass die sogenannte Schule ihr Zentrum in der Methode und nicht in der Stellungnahme zu einzelnen Fragen hat, sind wir völlig einverstanden. Wir suchen einen Weg in einer sehr schweren

./.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



Zeit, in einer Krise, die sich zwar meiner Ansicht nach ihrem Ende nähert, aber selbstverständlich noch lange nicht überwunden ist. Die Renaissance des Marxismus, deren Vorbereitung ich als meine Lebensaufgabe betrachte, steht heute am Anfang des Anfangs. Hier ist ein Tasten unvermeidlich und dass dabei Meinungsverschiedenheiten entstehen, hat eine durchaus sekundäre Bedeutung, vorausgesetzt, dass hinter diesen nicht grosse Fragen der Methode g verborgen sind. Das alles wird aber die Zukunft entscheiden. Heute kann ich nur sagen, dass ich froh und stolz bin, für Deine Entwicklung einige Anregungen gegeben zu haben.

Mit herzlichen Grüssen auch an Lou

Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



664614-483/64

Ernst Fischer

Budapest, den 22.11.67

Lieber Ernst !

Dein Brief hat mich sehr erfreut; entschuldige die etwas verspätete Antwort. Die "Bereinigung des Falles Lukács" scheint mir etwas sehr Wertvolles, wenn es den Anfang eines ideologischen Regenerationsprozesses bedeutet, wozu einige Anzeichen vorhanden sind. Natürlich weiss kein Mensch heute, wie die wirklichen Kräfteverhältnisse beschaffen sind, wieweit der wirkliche Marxismus sich einen Platz im öffentlichen Leben sichern kann.

Es wäre natürlich sehr schön, wenn wir uns wieder sprechen könnten. Wenn Du nicht gelegentlich nach Budapest kommen kannst, so ist die Möglichkeit erst im Herbst 1968 vorhanden, denn ich habe zugesagt, am philosophischen Kongress in Wien einen Vortrag zu halten. Wenn das zustandekommt, so ist eine konkrete Hoffnung vorhanden, uns wieder einmal auszusprechen. Das Gespräch mit Herbert Marcuse ist wahrscheinlich sehr interessant gewesen. Das, was ich von ihm gelesen habe, ist eine originelle Mischung des Wahren und Falschen.

Ich bin sehr gespannt, Deine neuen Studien zu lesen. Du hast vielleicht gehört, dass bei Rowohlt ein kleines Gesprächsbuch von mir erschienen ist. Ich besitze nur sehr wenig Exemplare, Rowohlt würde Dir aber sicher eins schicken. Es kann Dich vielleicht

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

./.



1967 nov. 22.

darum interessieren, weil in ihm einige Probleme des Buches über Ontologie gestreift werden. Was die Frage Moses Hess betrifft, so kann ich nur folgende Information geben: die ~~21~~ einundzwanzig /nicht elf !/ Bogen aus der Schweiz, die Georg Herwegh 1843 herausgegeben hat, enthalten meines Wissens zwei Aufsätze von ihm: "Philosophie der Tat" und "Sozialismus und Kommunismus". Beide sind in der Ausgabe von 1921 neu abgedruckt. Da ich mich seit vielen Jahrzehnten mit dieser Frage nicht mehr beschäftigt habe, kann ich nur diese Auskunft geben.

Ich bin dabei, die Ontologie fertig zu machen. Ich hoffe, es wird bis zum Frühling gehen.

Mit herzlichen Grüßen an Lou und Dich,  
Dein

MTA FIL. INT  
Lukács Arch.



Ernst Fischer

LA 14-483/66

Budapest, den 12.12.67

Lieber Ernst !

Über mein Interview kann ich nichts sagen, weil ich den endgültigen Text nicht erhalten habe /auch die Vorgeschichte ist voller Abenteuer/. Es ist leider eine schlechte Gewohnheit unserer Zeitungen und Zeitschriften, dass sie den Autoren nicht wenigstens ein Belegexemplar schicken. Es freut mich jedenfalls, dass wir in politischen Fragen derselben Ansicht sind. Ich würde die literarischen Differenzen nicht überschätzen, wenn ich auch immer mehr der Meinung bin, dass sich dahinter auch Differenzen in bezug auf das gesellschaftliche Sein, auf die heutige Lage und ihrer Perspektiven verbergen. Das wirst Du aus meiner Ontologie sehen. Ich arbeite jetzt am letzten Kapitel, muss aber wenn das fertig ist, das ganze Manuskript durchsehen und teilweise überarbeiten.

Was die Hess-Frage betrifft, so ist der genaue Titel: Moses Hess "Sozialistische Aufsätze" 1841-47, Herausgegeben von Theodor Zlocisti, Welt-Verlag, Berlin, 1921.

Mit herzlichen Grüßen auch an Lou

Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.



*Fischer*

LMYC 14-483/69

den 2.12.69

Lieber Ernst !

Vielen herzlichen Dank für die Selbstbiographie. Es ist ein wirklich schönes Buch. Was in diesem Genre höchst selten ist: ein wirklich aufrichtiges. Dadurch dass Du über alle Irrwege Deines Lebens so rücksichtslos offen sprichst, entsteht eine seltene Vertrautheit zwischen Schriftsteller und Leser. Das steigert sich noch dadurch, dass die vielen sehr radikalen und sehr radikal kritisierten schroffen Wendungen in den Anschauungen und in der Lebensführung das Gesamtbild keineswegs zerstückeln, sondern im Gegenteil ein bewegtes, dynamisch einheitliches Bild Deines Lebensganges geben.

Für mich persönlich war das Buch im hohen Grade interessant und Lehrreich. Obwohl ich immer wusste, dass wir beide verschiedenen Generationen angehören, ist mir dieser Gegensatz durch das Buch viel klarer geworden. Deine Jugendgeschichte, Deine Stellung zum ersten Weltkrieg, Deine Zugehörigkeit zur Expressionistengeneration ergeben in Deinen treffenden Schilderungen ein gutes Bild davon, welche Differenzen der Einstellung etc. unsere Generationen voneinander in jeder Hinsicht so schroff geschieden haben. Als psycho-

./.

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.



12.10.1971

logisches und soziales Bild dieser Generation ist das Buch besonders anziehend und lehrreich. Für mich persönlich hat es bewusst gemacht, wie grosse Unterschiede des geschichtlich geformten Temperaments uns sogar zur Zeit der Zusammenarbeit voneinander getrennt haben. Und es ist interessant, dass im Lichte dieses Erkenntnis es einem auch klar wird, wie viel Gemeinsames auch in einer Periode, in der die Wege nicht nur zu divergieren scheinen, sondern auch objektiv divergieren, doch geblieben ist.

Also nochmals Dank für das schöne und lehrreiche Buch.

Mit herzlichen Grüßen an Euch beide

Dein

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Georg Lukács

68



Budapest den 2. 12. 69

Georg Lukács

Budapest V.

Belgrad RKP 2 V. EM. 5

Lieber Ernst!

Vielen herzlichen Dank für die Selbstbiographie. Es ist ein wirklich schönes Buch. Was in diesem Genre höchst selten ist: ein wirklich aufrichtiges. Dadurch dass Du über alle Irrwege Deines Lebens so rücksichtslos offen sprichst, entsteht eine seltene Vertrautheit zwischen Schriftsteller und Leser. Das steigert sich noch dadurch, dass die vielen sehr radikalen und sehr radikal kritisierten schroffen Wendungen in den Anschauungen und in der Lebensführung das Gesamtbild keineswegs zerstückeln, sondern im Gegenteil ein bewegtes, dynamisch einheitliches Bild Deines Lebens geben.

Für mich persönlich war das Buch in hohem Grade interessant und lehrreich. Obwohl ich immer wusste, dass wir beide verschiedenen Generationen angehören, ist mir dieser Gegensatz durch das Buch viel klarer geworden. Deine Jugendgeschichte, Deine Stellung zum ersten Weltkrieg, Deine Zugehörigkeit zur Expressionistengeneration ergeben in Deinen treffenden Schilderungen ein gutes Bild davon, welche Differenzen der Einstellung etc. unsere Generationen voneinander in jeder Hinsicht so schroff geschieden haben. Als psychologisches und soziales Bild dieser Generation ist das Buch besonders anziehend und lehrreich. Für mich persönlich hat es bewusst gemacht, wie grosse Unterschiede des geschichtlich geformten Temperaments uns sogar zur Zeit der Zusammenarbeit voneinander getrennt haben. Und es ist interessant, dass in Lichte dieser Erkenntnis es einem auch klar wird, wie viel Gemeinsames auch in einer Periode, in der die Wege nicht nur zu divergieren scheinen, sondern auch objektiv divergieren, doch geblieben ist.

Also nochmals Dank für das schöne und lehrreiche Buch.

Mit herzlichen Grüßen an Euch beide

Dein

Georg Lukács.

Reproduktion und Verbreitung ist untersagt

OSTERREICHISCHES ARCHIV



Ernst Fischer

Layl 14 483/76  
Budapest, den 17.6.70

Lieber Ernst !

Entschuldige, dass ich einige Briefe unbeantwortet gelassen habe. Es gab einen zu grossen Rummel, sowohl auf dem Gebiete der Arbeit, wie auch anderswo. Jetzt teile ich nur rasch mit, dass ich bis Anfang August in Budapest bin und mich selbstverständlich sehr freuen würde, Deinen Freund John Berger bei mir zu sehen. Er soll sich nur telephonisch anmelden.

Mit herzlichen Grüssen an Euch beide

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.